

# Correspondent.

**Bezugspreis** Inland: 1 Mark pro Quartal, 3 Mark pro Halbjahr, 10 Mark pro Jahr, monatlich 80 Pf. In Ausland: 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, 3 Mark 50 Pf. pro Halbjahr, 10 Mark 50 Pf. pro Jahr, monatlich 85 Pf. Bei Bestellung durch den Buchhändler 100 Pf. mehr. Bei Bestellung durch den Buchhändler 100 Pf. mehr. Bei Bestellung durch den Buchhändler 100 Pf. mehr. Bei Bestellung durch den Buchhändler 100 Pf. mehr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
1. 4seit. Illustr. Sonntagsblatt mit 16 farbiger Modestillagen.  
2. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbl. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für den ständ. Belegpreis ab dem 1. März d. J. 200 Mark. Bei langfristigen Werben abweichendes. Bei langfristigen Werben abweichendes. Bei langfristigen Werben abweichendes. Bei langfristigen Werben abweichendes.

№. 44.

Sonntag den 21. Februar 1909.

35. Jahrg.

## Die Verwirklichung der türkischen Revolution.

Die neuesten Vorgänge in der Türkei haben gezeigt, daß das Jungtürkentum nicht nur noch immer, sondern jetzt noch mehr als bisher das Heft in Händen hat, daß es über Heer und Flotte vollständig gebietet und die Beschlüsse der Volkvertretung diktiert. Es hat in voriger Woche seine Macht aufs neue zu erproben Gelegenheit gehabt und dabei gewissermaßen die Revolution des vergangenen Jahres vervollständigt, so daß es nun tatsächlich zur Herrschaft gelangt ist. Darum gelang es wohl, den Sultan zum Bruche mit dem Ministertum und zur Wiedereinführung der Verfassung von 1876 zu zwingen, aber durchaus noch nicht, den Sultan Abdul Hamid vollständig unterzuziehen und die Anfallstellung eines rein jungtürkischen Kabinetts durchzuführen. Ein paar jungtürkfreundliche Leute lassen zwar darin, zu denen vor allem die Minister des Kriegs und der Marine gehören, die aber hundert weiter rechts, waren nur leichlich konstitutionell gesinnt und taten im geheimen alles, was ihnen geeignet schien, den jungtürkischen Einfluß matt zu setzen. Und zu diesen haben Gemäßigten gehörte der zwar hochbetagte, aber trotzdem noch sehr tatkräftige, begabte und vielerfahrene Großwesir Kamil Pascha.

Die Jungtürken haben es deshalb schon lange als ihre nächste Aufgabe an, diesen Staatsmann zu stützen und durch einen der ihrigen zu ersetzen und dabei das ganze Kabinett in ihrem Sinne umzuwandeln. Man will ja sogar wissen, daß die geheimen Allions-Minister für den äußersten Fall die Abfertigung des Sultans und die Erhebung eines Prinzen des regierenden Hauses auf den Thron geplant hatten. Kamil Pascha schien jedoch dahinter gekommen zu sein und nach dem Sultan gestift zu haben, der sich denn auch dazu bestimmen ließ, seine Zustimmung zu erteilen zur plötzlichen Enthebung der jungtürkischen Minister des Kriegs und der Marine von ihren Posten und zu deren, wenn auch einwinkeln nur intermediären Ersetzung durch mehr rechtsstehende, dem Paschahoch unbedingt ergebene Offiziere. Daß Kamils Verdacht nicht so ganz grundlos war, geht aus der offiziellen Zurückweisung der Verdächtigen hervor, welche das jungtürkische Komitee zu veröffentlichen für gut fand und welche auf die Erklärung hinauslief, daß die Absicht, den Sultan zu stürzen, so lange die Regierungsführung frei, nicht bestehe. Diese Einschränkung machte natürlich einen tiefgehenden Eindruck auf den ohnedies im Leben und Arzenei sehr beizogenen Abdul Hamid, zumal er gleichzeitig vernahm, daß Heer und Flotte mit Enttäufung über die Entsetzung der ihnen genehmen Männer aus dem Kabinett erfüllt worden und bereit war, sich an einer Erhebung gegen das Regiment Kamil Pascha zu beteiligen. Nun kam noch dazu, daß die Jungtürken die Abgeordnetenversammlung bestimmten, den Großwesir für seine Handlungsweise zur Rechenschaft zu ziehen, nachdem sie dort in der Auffassung zur Geltung gebracht hatten, der Großwesir habe nicht im Sinne der Verfassung gehandelt, als er, über den Kopf der Kammer hinweg, den Kriegs- und den Marineminister entließ und zwei neue, seine Anhängern teilende Männer für diese beiden Ressorts berief. Der in dieser Weise beschuldigte behauptete dagegen, daß die geltende Verfassung dem Sultan das Recht gebe, nach Belieben die drei Posten des Scheich ul Islam, des Kriegs- und des Marineministers zu besetzen. Er hat damit auch vollständig recht. Das geht daraus hervor, daß der Kammer ein dieses Vorrecht aufhebender Gesetzesentwurf vorliegt, der jedoch noch nicht angenommen worden ist.

Trotzdem beschloßen die Jungtürken, dem Großwesir die in Rede stehende Maßregel als Verfassungsverletzung anzurechnen und ihn gelegentlich einer an ihn zu richtenden Interpellation zu stützen. Kamil kam aber nicht in die betreffende Sitzung und teilte noch in letzter Stunde dem Präsidium der Kammer mit, daß er mehrere Verordnungen empfangen müsse und aus noch anderen Gründen im Parlamente nicht erscheinen könne. Dieses Fortbleiben kam den Jung-

türken zustatten. Die Kammer fühlte sich dadurch verlezt und legte das Unterlassen eines Rechtfertigungsversuchs als böses Gewissen, als Verkenntnis der Schuld aus. Die Stimmung des Hauses wurde dadurch noch erregter, daß die beiden entlassenen Minister den Großwesir förmlich als Vagner hinstellten, indem er behauptet habe, sie selbst hätten ihre Entlassung gefordert, und erklärten, ihre ungesegnete Politik nicht anerkennen zu wollen. In der Sitzung waren auch über 200 Offiziere des Heeres und der Marine erschienen, welche die Wiedereinführung der entlassenen Minister verlangten. Schließlich erteilte die Kammer dem Großwesir mit 198 gegen 8 Stimmen ein Misstrauensvotum.

Während nun die drei vor dem Palaste von Dolma Bagtsche liegenden türkischen Panzerschiffe an den Großwesir ein Ultimatum richteten, die Wiedereinführung jener Minister befehlen und mit einem Bombardement drohten, falls reaktionäre Maßregeln beliebt werden sollten, begab sich der Kammerpräsident, in Begleitung von Offizieren, zum Sultan und zwang den anfangs widerstrebenden Abdul Hamid, das inzwischen eingezeichnete Abschiedsgeld Kamil Paschas zu genehmigen. Nunmehr befand sich der Großwesir in den Händen der Jungtürken und mußte er, nachdem er 24 geflohen hatte, auch 24 fliehen. Er willigte ein, den bisherigen Minister des Innern, den jungtürkfreundlichen Hilmi Pascha, zum Großwesir zu ernennen, die entlassenen Minister des Kriegs und der Marine wieder einzusetzen und auch die übrigen Ressorts Freunden der Jungtürken anzuvertrauen.

Der neue Großwesir ist bereits auf dem besten Wege, ein solches „Idealkabinett“ zustande zu bringen, welches, wie er den Vertretern der Mächte versichert, nur auf dem Gebiete der inneren Politik einen etwas andern und zwar streng verfassungsmäßigen Kurs einhalten, in auswärtigen Angelegenheiten jedoch den nun einmal beschrittenen Weg weitergehen soll. Hilmi Pascha fügte jedoch hinzu, daß er beabsichtigt sei, die Verhandlungen mit Serbien, Ungarn und mit Bulgarien ein rascheres Tempo zu geben.

Durch diese Vorgänge ist die Macht des Sultans noch mehr reduziert und der Einfluß, so die Herrschaft des Jungtürkentums vervollständigt worden. Erst jetzt kam man sagen, daß die türkische Revolution einen radikalen Sieg davongetragen hat. Da letztere Heer und Flotte auf ihrer Seite hat, so dürfte diese Situation nicht sobald eine Wandlung erfahren, falls nicht etwa eine Spaltung unter den Siegern eintritt, die herbeizuführen die offenen und geheimen Feinde des Jungtürkentums freilich beflissen sein werden.

## Der Deutsche Landwirtschaftsrat

beschäftigte sich am Donnerstag mit den Berichten über die Steuervorlagen des Reichstags. Die Referenten legten eine Resolution zur Annahme vor, in der nach den bekannten Wünschen von der Verantwortlichkeit der Agrarier, an den erhöhten Kosten mitzutragen, verlangt wird, daß bei der Finanzreform des Bundesstaates ihre bisherigen Steuerquellen nach der Abicht der Reichsverfassung erhalten bleiben und daß bei der Wahl der Steuern auf die Eigenart und die verschiedene Rentabilität der großen Gewerksgruppen im deutschen Wirtschaftsleben, Landwirtschaft, Industrie und Handel gebührend Rücksicht genommen wird. Es darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß die Landwirtschaft nicht unbeeinträchtigt durch die in der abgelaufenen Wirtschaftsperiode der letzten Jahrzehnte die Landwirtschaft um ihre Ertragsleistung verloren hat und daß das im Handel und in der Industrie angelegte Kapital aus dem landwirtschaftlichen Wirtschaftskreislauf größeres Vorteil als das in der Vermögenswert angelegte bezogen hat. Von diesem Standpunkt aus sind für die deutsche Landwirtschaft die Entwurfs eines Nachlassenergesetzes und des Gesetzes über das Erbrecht des Staates unannehmbar, weil dieselben nicht angerechnete Verluste auf die Gegenwart der landwirtschaftlichen Produktion und ihre geringe Rentabilität gegenüber dem Handel und der Industrie nehmen, weil dieselben ferner nicht genügend die Gewährleistung des Eigentums, die Erhaltung des Bestandes in der Familie, die Stetigkeit des landlichen Grundbesitzes und die politische und die soziale Bedeutung der Wirtschaft beackern und damit die gegenwärtige Wirkung der geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete des Erbrechts und der Entschuldung in Frage stellen. Mit den übrigen Steuervorlagen erklärt sich der Deutsche Landwirtschaftsrat im Prinzip einverstanden.

Abg. v. Stockhausen suchte die Resolution über die Nachlasssteuer zu begründen. Er konnte nicht umhin, anzugeben, daß die Nachlasssteuer für die Landwirtschaft noch eine sehr geringfügige dauernde Belastung enthalte, wies aber auf die ständigen Zieländerungen der Steuer hin. Der Gegenstand lasse die Arbeit des Erben unerschwerlich, die schon bei Beibehalten des Erblässers für das Bestium aufwendet sei. Wenn gesagt werde, daß die Steuer nur geringfügig sei und daß die große Zahl von häuslichen Verfügungen gar nicht in Betracht komme, so muß entgegengehalten werden, daß gerade der mittlere Besitz schon so belastet ist, daß er schwer noch weitere Steuern tragen kann. Und wer bürgt uns darüber, daß der Mehrbedarf des Reiches aus der Umgestaltung dieser Erbschaftsteuer als ausgleichsmittel betrachtet werden wird. (Schließlich) Man muß sagen, daß die Verwirklichung des über das Vermögen der erste Schritt zur Verwirklichung des sozialdemokratischen Staatsgebauens ist; er alles Eigentum, allen Besitz aufheben will und diejenigen, die nicht haben, von der Besteuerung freilassen und lediglich den Besitz heranziehen will. Wenn auch die Steuer gering ist, so muß man doch dabei sagen: Prinzipial obgleich Wer bürgt uns dafür, daß bei einer Volksvertretung, wie der Reichstag, die hervorgegangen aus allgemeinen und direkten Wahlen, irgendwelche Sicherheit gegeben ist für das Eigentum? Obwohl der Steuer eingeleitet wurde, über die der Staat die Steuer herabsetzt, ist eine Erbschaft zu machen. Bei den ganzen Steuererträgen seien nicht materielle, sondern prinzipielle Bedenken maßgebend. Wenn es einmal mit dem Grundbesitz gebrochen ist, dann folge das übrige (den nach).

Die Beschlüsse über die Erbschaftsteuer seien einstimmig Prof. Segnitz, der mit wohl erwogenen Gründen für die Nachlasssteuer und das Erbrecht des Staates eintrat. Die Landwirtschaft habe ein Interesse daran, frei von Belastungen den Dingen entgegenzutreten. Er bringe die Beschlüsse zum landwirtschaftlichen Agrarier und der Junker und die Resolution zu ändern, daß es nicht ein prinzipielles Bedenken liegt nicht vor, aber manches sei im Interesse der Landwirtschaft zu ändern.

Als nächster Redner erhielt außer der Rede der Abg. v. Odenburg-Königsberg das Wort. Gegen seine Überzeugung war die Rede Stockhausens noch schärflich zu nennen. So fragte er: „Soll das Verbotnis der Besessenen ausgereinigt werden einer Majorität von Besitzlosen, die in der Lage ist, durch das allgemeine Wahlrecht die Vertretung im Reichstag in die Hand zu bekommen. Der Vergleich mit England lehne er ab, weil dort der Grundbesitz hater und auch nicht so konteraktive Rechtstitel, wie sie in England bestehen. Der Bundesratführer sagte dann u. a.: „Wenn da von oben gelaugt wird, daß man den Reichstag drohen kann: Wenn ihr das nicht macht, dann werden wir eine Reichsrentenminister und eine Reichsrentenminister einfließen, so kann nicht das eben wenig sprechen, wie etwa, daß ein Krieg kommt. Wenn man mit solchen Argumenten kommt, dann brauchen wir ja überhaupt nicht in den Reichstag zu gehen, dann läßt sich ruhig in Kaufmann und überlasse dem Bundesrat, mit der Sozialdemokratische Politik zu machen.“ (Selbstredend ist hiermit die Politik) Von dem Gesetz, betreffend das Erbrecht des Staates, behauptete Herr v. Odenburg, in jedem Falle befände sich eine verhängnisvolle Botschaft über den Grundbesitz. „Alle Klassen der landlichen Bevölkerung empfinden dieses ganze Gesetz als einen Stoß ins Herz. Diesen Stoß abzuwenden, meine Herren, empfehle ich mich Ihnen und gebe in den Reichstag.“ (Stimm anhaltender Beifall).

Die Referentenvorlage verurteilte dann noch Direktor im Reichshausamt Kuhn. Sodann referierte Herrgrad v. Thüngen über den allgemeinen Gesetzesentwurf, mit dem er sich im allgemeinen einverstanden erklärte. Nach ausgedehnter Beratung erklärte sich der Landwirtschaftsrat mit der oben mitgeteilten Resolution einverstanden und sprach damit gegenüber der Nachlasssteuer und dem Gesetzentwurf, betreffend Änderung des Erbrechts des Staates, das „Unannehmbar“ aus. In der Schlussfassung am Freitag wurde über das Thema verhandelt. Die Tätigkeit der Landwirtschaftlichen Reichsversammlung in Deutschland und auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Bauwesens. Eine zu diesem Punkte angemessene Resolution empfiehlt die Herabsetzung der Erbschaftsteuer gebildet. Ergänztlich auf diesem Gebiet vermittelte der Gesellschaften. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Bildung von Friedensvereinigungen zur Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten. Es wurde beschlossen, das Referat des Reichsgerichtsrats zur Lage über diesen Gegenstand, sowie die gegenwärtige Debatte den landwirtschaftlichen Reichsversammlungen zu übergeben und sie zu einer Förderung der Friedensbewegung aufzufordern. Nach der Pause beschäftigte sich dann der Landwirtschaftsrat mit der Agrarpolitik Frankreichs auf Grund eines Referats des landwirtschaftlichen Sachverständigen bei dem deutschen

Konjunkt in Paris, Dr. Salfer. Darauf wurde die Tagesordnung geschlossen.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Spannung zwischen Serbien und Oesterreich ist aufs Höchste gestiegen. Man erwartet bereits von einem österreichischen Ultimatum an den kaiserlichen Kaiser. Unter den Serben in Belgrad werden Sammlungen zur Auslösung serbischer Banden veranstaltet. Zum Boykott gegen Oesterreich-Ungarn wird von den Serben immer noch sehr gehit. Dennoch finden die österreichischen Agenten in Belgrad, wie schon erwähnt, im österreichischen Reichsrat gegründet worden, der sämtliche Gruppen der Serben, Slowenen und Kroaten, sowie die fünf Altstaaten angehört. Das ergibt einen parlamentarischen Verband von 125 Mitgliedern, den höchsten im Abgeordnetenhaus, wenn man von den beiden internationalen Vereinigungen, der agrarischen und der industriellen abseht. Die Vereinigung erhält nach der „Kön. Ztg.“ einen gewissen tatsächlichen Wert dadurch, daß sie 16 köpfige parlamentarische Kommission durch eine Zweidrittelmehrheit beschließen lassen kann, die alle in ihre vertretenen Einzelkassen sind. Das Prinzip der Einigung ist zweifelslos in erster Linie der Kampf gegen das Deutschland gewesen, den die Fischen in Böhmen, Mähren und Schlesien, die Slowenen in Steiermark, Kärnten und Krain führen und gegen das neue Kabinett, das sie als laienförmlich bezeichnen, besonders die Slowenen wegen der Befassung der hohen Ämter, Hochschulen und Schulen, in denen sie ihre perfiden Gegner sehen. Da aber auch Kroaten und Mähren, die mit den Deutschen gar keine Feindschaften haben, der Vereinigung beigetreten sind, kommt in ihr auch deutlich der Gehalt der slavischen Solidarität zum Ausdruck. Das Organ des Hg. Kramarz nennt die Vereinigung denn auch den ersten realen Schritt auf dem Wege zum politischen Antisozialismus und spricht die Hoffnung aus, daß sie sich auf die Woter und Jungfrauen, die sich bisher der Vereinigung fern halten, ihre Anziehungskraft ausüben wird.

**Frankreich.** Zur französischen Marinefrage werden die Blätter seitdem fast ausschließlich am Donnerstag mit dem Finanzminister konfrontiert, um jenen die Meinung und dem Marineminister eine Verständigung über die Frage der Marineausgaben herbeizuführen. — Heute Jubiläum in der französischen Armee. Das Jubiläum „30 Jahre Armee militärisch“ bezieht, daß nach sieben revolutionären Anlässen die Armee seit dem Jahre 1807 über 10000 Kämpfer verstanden haben, von denen 3889 Gefangenen, Verwundeten und Desertoren berufen. Das Blatt meint, diese Zahlen bilden besonders nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit einen traurigen Beweis für den Mangel an militärischem Geist bei der französischen Jugend.

**Italien.** Die russische Note übernahm beschäftigt sich am Donnerstag in einer Sitzung, die bis 2 Uhr nachts dauerte, mit den eulenden Zuständen in Kaukasus. Schließlich wurde eine von den Oesterreichern eingebrachte Resolution angenommen, in der folgende Forderungen gestellt wurden: Größtmögliche Unterstützung der Maßnahmen gegen die totalen Verwaltungen, Reorganisation dieser Verwaltungen, hauptsächlich der Polizei, Durchführung politischer Reformen der Agrarverhältnisse, des Gerichtswesens, der Wasserversorgung und der Kolonisation unter der Bedingung, daß die Interessen der einzelnen Völkergemeinschaften in gesetzlicher Weise geschützt und die Sympathien der verschiedenen Völkergemeinschaften durch die Unterstützung der Verwaltung des Kaukasus berücksichtigt werden. Endlich verlangt die Resolution die Unterordnung der Verwaltung des Kaukasus unter den Minister. — Zum Oberprokurator des Heiligen Synodus wurde das Mitglied des Reichsrats Senator Ustjanow ernannt. Derselbe wird der ehesten realistisch sein, wie die gestern genannte beiden Kandidaten für jenen wichtigen Posten.

**England.** König Eduard wird, wie es heißt, unmittelbar nach dem zweiten Empfang bei Hofe am 30. März England verlassen, um seine gewohnte Frühjahrsreise nach Maritz anzutreten. — Wie bekannt, ist die englische Regierung im Mittelmeer und eine Flotte in Messina fast gegenwärtig vertrieben. — Im englischen Unterhaus brachte am Donnerstag der Generalstaatsanwalt eine Vorlesung ein, bezüglich die von fremden Verleumdungen in Parlamenten nächsten Sitzungen auf Beteiligung bestraft werden sollen. Ferner erwähnte der Herr Lord der Ministerrat, wie er denn auf eine Anfrage, daß die Frage der Verwendung von Verbotsaus in Zusammenkünften mit der Flotte Gegenstand von Ermahnungen sei. — Wie aus London gemeldet wird, wurden die wegen der Kundgebung vom Donnerstag verhafteten 500 Personen von zwei bis fünf Pfund Sterling oder Gefängnis von zwei Wochen bis zu einem Monat verurteilt. Sie wurden fast sämtlich die Gefängnisstrafe.

**Türkei.** Der neue türkische Minister des Äußeren Rifaat Pascha wird auf sein Reise von London nach Konstantinopel die europäischen Hauptstädte besuchen, um mit den Ministern des Äußeren zu konferieren.

**Galizien.** Fürst Ferdinand ist Freitag nachmittag zur Besetzung des Großfürsten Wladimir von Wien nach Petersburg abgereist. — Der türkische Gesandte in der in Sofia weilend. Bei erfindete sich im bulgarischen Ministerium des Äußeren über Verhandlungen in bulgarischen Blättern aufgetauchte Gerüchte von einer bevorstehenden Mobilisierung einer oder mehrerer bulgarischer Divisionen, und sagte zugleich über die fremdsprachige Sprache der offiziellen Blätter gegenüber dem neuen türkischen Kabinett. Der Vertreter des abwesenden Ministers gab Hg. Bl. bezüglich der behaupteten Verheerungen an und erklärte die obigen Gerüchte für unbegründet.

**Marokko.** Nach amtlicher Mitteilung hat der französische Gesandte in Marokko, Rejault, Anweisung erhalten, gemeinsam mit seinem spanischen Kollegen gewisse, beide Nationen umfassende Punkte der Algerienküste in der See mit dem Marokkanen in Verstand an die vorjährigen Verhandlungen in Algier zu regeln. Der gleichzeitige Austausch der französischen und der spanischen Mission in der marokkanischen Hauptstadt wird, so heißt es offiziell, eine Gelegenheit bieten, dem Sultan die vollkommene Überwindung darzutun, die zwischen den Kroneiten von Paris und Madrid hinsichtlich Marokkos fortwährend herrscht. — Anstelle eines Ministres auf einen Generalmajor-Lieutenant, der auf spanischem Gebiet bei Germa von Partegingern des Banditen Valente unter-

nommen worden war, sind spanische Truppenabteilungen in der Richtung nach Gafislos abmarschiert. Am Donnerstag gegen Mittag wurde man von dort der Kanonenkugeln, die zweifelslos von einem Angriff auf den besetzten Aufenthaltsort des Banditen herührten.

**Vereine.** Die Revolution in Vesteren macht rasche Fortschritte. Nach Meldungen einzelner Blätter aus Teheran wurde Prinz Sajan es Soltanah am 16. d. M. in Reicht (am Kaspiischen Meer), als er dort, von Europa kommend, landete, von Revolutionären gefangen genommen; für seine Freilassung wird ein Lösegeld von tausend Pfund Sterling verlangt.

**Nordamerika.** Präsident Roosevelt kündigte an, es würden amvortlich an 46 Staaten Einladungen zu einer Weltkonferenz ergehen, die im September 3. im Haag stattfinden und über Maßregeln zur Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen dieser Staaten beraten soll.

## Deutschland.

Berlin, 20. Februar. Der Kaiser nahm am Donnerstag vormittag im königlichen Schlosse die Vorträge des Präses der Artillerie-Prüfungskommission (Generals der Artillerie Rehr, des Kriegsministers Generals der Kavallerie von Einem, des Chefs des Generalstabes der Armee Generals der Infanterie von Moltke und des Chefs des Militärkabinetts Generalleutnants Frenn von Lynder entgegen. Der Kaiser gedenkt demächst in Wilhelmshaven einzutreffen zur Teilnahme an der Vereidigung der Marineoffiziere. Aus diesem Anlasse hat das Ministerium „Deutschland“ Beschlüsse erhalten, von Kiel nach Wilhelmshaven in See zu gehen, um den Kaiser während seiner dortigen Anwesenheit an Bord zu nehmen.

(Zur Vereidigung der Leiche des Großfürsten Wladimir von Rußland) haben sich die Herzogin Witwe Marie von Sachsen-Koburg-Gotha, sowie Prinz Friedrich Leopold von Preußen und der Herzog Regent Johann Albrecht von Braunschweig nach Petersburg begeben, wo auch eine Deputation des Thüringischen Husaren Regiments Nr. 12, dessen Chef der Verstorbene war, eintrafen wird.

(Zur der Plenarsitzung des Bundesrats) am Donnerstag wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Eishaf-Vorbringen über die Steuern der Loten Hand die Zustimmung erteilt. Der Entwurf der Landesversicherungsanstalt Mecklenburg, betr. die Erhöhung der nach § 18 Abs. 4 des Invalidenversicherungsgesetzes zu gewährenden Ansehensunterstützung, wurde stattgegeben. Mit der Überweisung der Vorlage, betr. die revidierte General-Übereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst, an die zuständigen Ausschüsse erklärte die Versammlung sich einverstanden.

(Angehöriger des preussischen Kriegsministeriums) Zu der am 1. März stattfindenden Feier des 100jährigen Bestehens des preussischen Kriegsministeriums werden der hiesige Kriegsminister, General der Infanterie von Horn, der württembergische Kriegsminister General der Infanterie von Marschall, sowie der sächsische Kriegsminister, General der Infanterie Freiherr von Daulen, in Berlin eintrafen und im Hotel de Rome Wohnung nehmen.

(Die Schule in Cadinen) Einen guten Eindruck macht es gerade nicht, wenn selbst von einer im kaiserlichen Besitz befindlichen Schule berichtet werden muß, daß dort wenig erzieherische Verhältnisse herrschen. Dies gilt aber leider von der einflussreichen Schule in Cadinen bei Olbina. Der Ortslehrer hat nach der Herbstprüfung über 70 Kinder zu unterrichten. Trotz des vor einigen Jahren aufgeführten Neubaus, der gleich zu klein war, ist der Schulraum zu unzureichend, daß der Lehrer die nebenanstehende Halbtagsschule halten muß. Sicher ist der Kaiser davon nicht unterrichtet, sonst würde er dagegen eingeschritten sein und die Einrichtung einer zweiten Klasse angeordnet haben; denn als er seinerzeit die Cadiner Schule besuchte und darin gegen 60 Kinder vorfand, äußerte er sich dahin, daß dies Mangelqualität sei. Die Gutsverwaltung in Cadinen trägt sich allerdings mit dem Plan eines Umbaus der Schule, bis dato ist es aber beim „Wollen“ geblieben.

(Größere Untersuchungen auf der Kaiserlichen Werk in Kiel) waren kürzlich der Gegenstand einer dreitägigen Verhandlung vor dem Kieler Schwurgericht. Interessant an der Verhandlung war die Feststellung der Tatsache, daß sich der Umfang der Untersuchungen gar nicht in mehr feststellen ließ. Man weiß nur, daß die Werk im Laufe der Jahre um eine große Summe geschädigt worden ist; ob sie in die Millionen geht und welche Materialien abhanden gekommen sind, weiß man nicht. Mit Recht bemerkt dazu die vom Hg. Dr. Leonhart herausgegebene Zeitschrift „Fortschritt“: „Das ist doch eigentlich etwas wunderbar! In jedem kaufmännischen Betriebe kann durch die Buchführung jederzeit das genaue Vermögen des Geschäftsinhabers ermittelt werden, und ein Vergleich der Buchführung mit dem Ergebnis der Lagerkontrolle läßt genau erkennen, ob und wo irgend etwas fehlt. Auf der Kaiserlichen Werk in Kiel scheint man sich über das Wesen der Buchführung nicht recht im Klaren zu sein, sonst könnten solche Zustände gar nicht vorkommen. Allerdings, ein industrieller Großbetrieb, der von Offizieren ge-

leitet wird, die überdies den Direktorkosten nur vorübergehend bewahren, mit einem Personal, das nur zu einem verhältnismäßig geringen Bruchteil mit dem Werk und den Zwecken der komplizierten Buchführung vertraut ist, kann nicht so geleitet werden, wie man es vom Standpunkt der Steuerzahler aus verlangen muß. Was vor allem not tut, ist eine kaufmännische Leitung! Ein tüchtiger Kaufmann ist am ehesten imstande, die notwendigen Reformen in der Werkverwaltung einzuführen und Vorkehrungen zu treffen, die Untersuchungen in solcher Höhe, wie es in Kiel vorgenommen ist, möglichst auszuschließen. Wenn die Buchführung auf der Höhe gewesen und in nicht zu langen Zwischenräumen der Materialbestand revidiert worden wäre, hätte ungenauer der tatsächliche Wert des gestohlenen Gutes festgestellt werden können.“ Bei den Gutsberatungen — Kapitel: Sparjamkeit! — werden diese Dinge voraussichtlich auch zur Sprache kommen. — (Ein verächtliches Urteil über die Straßendemonstrationen der Sozialdemokraten) fällt in ihrer letzten Nummer die „Einigkeit“, das Organ der Sozialen Vereinigung deutscher Gesellschaften, d. h. der Sozialorganisationen. Sie berichtet von den an verschiedenen Orten vorgenommenen Umzügen, bei denen zahlreiche Personen leichte oder schwere Verletzungen davongetragen haben. Das Blatt schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung: „Uns deutet, diese Art Demonstrationen ist zu operativ für das Arbeitsvolk und zu — ausichtslos.“ Diese Kritik ist um so interessanter, als die „Einigkeit“ sich radikaler gebietet als die offizielle Sozialdemokratie.

(Aus den Kolonien) Zur Überbuchter Diamantenfrage hat in Windhuk eine Protestversammlung des dortigen Bezirksvereins gegen die Kolonialgesellschaft stattgefunden. Die Herren haben zugleich eine Protestresolution an den Reichstag gerichtet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt demgegenüber, daß es sich bei dem Einpruch um die bereits seit längerer Zeit erangenen Verhandlungen und Abmachungen, betreffend die Diamantenfelder und den Schutz der Interessen handelt. Die bemängelte Sperre umfaßt lediglich den Namibbüchel. Der Fiskus hat in die Sperre genehmigt, um eine hochgenügende Unterdeckung zu erzielen und um einen Anteil am Ertrag von 6% Proz. zum Nutzen des Schutzgebietes zu erreichen. Eine Abänderung kann, wie weiter kategorisch erklärt wird, nicht erfolgen. Die Spinnung des Streifens würde, auch nicht zu einer besseren Ausbeutung, sondern im wesentlichen zu einer erneuten Entfaltung und Ausbreitung des Gründungsgebietes führen. Zugleich würde die Gefahr, daß die Felder nicht in deutschen Besitz bleiben, außerordentlich gesteigert. Einer Verlängerung der Schürfsperre zwecks endgültiger Aufklärung bedarf es nicht, da zur Verantragung des Vergewerkensamtes lediglich Feindbegüter erforderlich ist. Die Ausführungen juristischer Natur sind nicht zutreffend.

(Der sozialdemokratische Parteifandal in Pankow) wird immer wilder. Die neun „ehelichen“ Vorstandmitglieder des Pankower Blokkvereins haben ein Flugblatt unterzeichnet, welches die ihrer Unter erhobenen bisherigen Leiter der sozialdemokratischen Bewegung des Vorortes verbreitet haben. In dem Flugblatt heißt es u. a.: „Parteiangehörige! Wie Ihr wißt, spielte sich bei uns in Niederbarnim anlässlich der Weineidbare Freiwald ein Parteifandal ab. Die durch die sozialdemokratische Presse in weitere Kreise der Genossen gelangten Nachrichten waren einseitig, entstellend, zum großen Teil der Wahrheit direkt widersprechend. Seit Jahren bestehen in Pankow Streitigkeiten zwischen den Genossen einerseits und Freiwald nicht Anhang andererseits. Die Ursachen waren Boykottirung, diffamierendes Regiment, hochmütiges, provozierendes Auftreten und Nichtbeachtung gesetzlicher Vorschriften von Seiten der Freiwald Clique. Wer gegen sie auftrat, wurde unendlich gemacht.“ Dann wird u. a. darauf hingewiesen, daß Freiwald durch Stadthagen und andere nach Unterhütunda fand, als seine Bestechlichkeit bereits nachgemessen war. Er habe noch 680 M. Vorschub ungeachtet dessen, daß er 180 Mkt. unterschlagen hatte, erhalten als seine niederrheinische Verfolgung eingeleitet wurde.

## Reklameteil. Epilepsie.

Die Befähigung und Heilung dieser verheerenden aller Krankheiten bildet seit jeher das Ziel hervorragender Ärzte und Forscher. Denjenigen, die von dieser schweren Krankheit betroffen sind, ist es eine freudige Botschaft sein, daß der Spezialarzt Dr. Alexander W. Szyk in Wladimir ein Heilverfahren gegen Epilepsie publiziert und in Anwendung gebracht hat, dessen überaus hohe Heilergebnisse allgemein anerkannt sind. Dr. Szyk, eine Autorität auf dem Gebiete der Epilepsiebehandlung, hat sich als solcher auch in Deutschland durch einen Namen gemacht. Derselbe hat gegen bereit, denjenigen Patienten Unterstützung zu erteilen, die durch seine erprobte Seilmethode die Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangen wollen.

**Anzeigen.**

deren Verantwortlichkeit die Redaktion dem  
Wohlfühl gegenüber keine Verantwortung.  
**Familiennachrichten.**

**Statt besonderer Meldung.  
Todes-Anzeige.**

Freitag mittag verschied im  
Wohnung nach langer aber glücklicher  
Krankheitslager unser innigstgeliebter  
Sohn und Bruder

**Gustav**

im Alter von 18 1/4 Jahren.  
Im stille Teilnahme bitten  
im Namen der trauernden  
Hinterbliebenen:  
Ehfrau, Witt. Carl Auerer u Frau  
nebst Kindern

Das diesjährige Müllerngeschäfts für  
die hiesige Stadt wird nach einer Bekannt-  
machung des Königl. Landratsamtes  
vom 10 Februar d. J. wie folgt vorgese-  
hen und haben sich hierzu anzustellen:  
**Mittwoch den 10. März d. J.,**

früh 8 Uhr,  
die im Jahre 1887 sowie die früher ge-  
borenen Militärpflichtigen,  
**Donnerstag den 11. März d. J.,**

früh 8 Uhr,  
die im Jahre 1888 geborenen Militär-  
pflichtigen,  
**Freitag den 12. März d. J.,**

früh 8 Uhr,  
die im Jahre 1889 geborenen Militär-  
pflichtigen.  
**Stellungslokal „Thüringer  
Hof“.**

Die Militärpflichtigen hiesiger Stadt,  
welche noch keine definitive Entscheidung  
erhalten haben, die sie vom Dienst in  
Friedenszeiten befreit, fordern wir hierdurch  
auf, zu der angegebenen Zeit, nicht aus dem  
angegebenen Orte mit reingewaschenem  
Körper und reinem Hemd pünktlich zu er-  
scheinen.

Den Militärpflichtigen werden noch be-  
sondere Stellungsbefehle zugehen; es  
bittet jedoch auch diejenigen, welche einen  
solchen nicht erhalten, verpflichtet, sich  
pünktlich zu stellen.  
Gegen unentschuldig ausbleibende  
Militärpflichtige kommen die gesetzlichen  
Strafbestimmungen unabweislich zur An-  
wendung.

Ermägte Beiträge auf Zurückstellung sind  
umgehend an uns einzuliefern.  
Die Reklamanten haben nebst Vater,  
Mutter und Geschwistern, bei denen es auf  
die Berechtigung der Zurückstellung an-  
kommt, am 17. März d. J. nochmals vor  
der Kriegskommission zu erscheinen, um  
über die angebrachte Reklamation zu ver-  
handeln. Das Nähere erfahren der Ver-  
teiltigen in ein Grund zur Vernehmung bei  
Reklamation.

Merseburg, den 18. Februar 1909.  
Der Magistrat.

Der Wohnungsplan für das Gelände  
zu den Gotthardtsreich, Elisenbad, Baum-  
bunzel- und Weipfaffenstraße wird, nach-  
dem die darauf eingehenden Einwendungen  
endgültig zurückgewiesen worden sind, nun  
mehr in Gemäßheit des § 8 des Gesetzes  
vom 2. Juli 1875 förmlich festgesetzt und  
legt vom 28. Februar d. J. ab im  
Müllereisbüreau während der Dienst-  
stunden zu Jedermanns Einsicht aus.  
Merseburg, den 19. Februar 1909.  
Der Magistrat.

Fremdliche Hornbühnung an allein  
stehende Leute zu vermieten am 1. April  
zu beziehen.  
Friedrichstraße 11.

**Am Bahnhof 1**  
ist die Parterre-Wohnung, 6 Zimmer und  
Zubehör, zum 1. April oder später zu ver-  
mieten. Näheres daselbst.

**Hallesche Straße 74, 1. Etage**  
schöne Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern,  
Küche, große Speisekammer, Wohnkammer,  
2 Keller, event. auch Stallung zum 1. Juli  
zu vermieten. 300 Mk. jährlich, mit  
Stallum: 315 Mk.

**Herrlichste 2. Etage,**  
7 Zimmer, Küche, Badstube und  
Zubehör, zu vermieten und zum  
1. April 1909 zu beziehen.  
Geibert Volkstraße 5.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Juli  
eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern,  
Küche und Zubehör, Fortbewegungsfähig, er-  
müßlicht. Offerten mit Preisangabe bitte  
unter **ER 16** an die Exped. d. Blattes  
zu richten.

**Fremdliche Wohnung,**  
2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör,  
zum 1. April zu mieten gesucht. Offerten  
mit Preisangabe unter **KK** an die  
Exped. d. Bl. erbeten.

**Fremdliche Schlafstube,**  
auf Wunsch mit Hof, offen. Zu erfragen  
in der Exped. d. Bl.



**Reichskrone.**  
Sonntag den 28. Februar  
kommen die berühmten  
**Leipziger Seidel-Sänger**

Direktion H. Seidel. Leipziger Seidel-Sänger gegr. 1888  
mit einem vollständig neuen Instrumenten  
**Galaprogramm.**  
Alles Nähere siehe Plakate.  
Vorverkaufsstellen bei den Herren **Fuchs** und **Diebold** zu haben.

**Tanzunterricht.**  
Mittwoch den 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr,  
beginnt ein neuer  
**Tanz-Kursus**

für Damen und Herren im „Casino“. Gefällige Anmeldungen erbitte in meiner  
Wohnung Schulstraße 19 11.  
C. Ebeling, Tanzlehrer.

**Der Privat-Tanz-Unterricht**  
beginnt  
**Montag den 1. März.**  
für Damen 8 Uhr, für Herren 9 Uhr im Casino.  
Weitere Anmeldungen nehmen jetzt entgegen

Neuheiten! Nur 8 Tage in meinem Schaufenster ausgestellt.  
Albert Bruns, Papierhandlung, Breitenstr. 1.  
Neuheiten! Neuheiten! Neuheiten!

**Otto Enke.**  
Glaseri und Bautischlerei,  
**Kenschberg-Dürrenberg, Leipzigerstrasse 4**  
empfiehlt sich zur  
**Herstellung aller einschlägigen Arbeiten,**  
wie: Fenster und Türen jeder Konstruktion, Berg'ungen aller Art,  
Einzahmungen von Bildern. Reparaturen schnell und billig.

**Kinder- und Sportwagen**



Gediegene Ausführung.  
Moderne Muster und Farben.  
Beide Preise.

**Wilhelm Köhler, kl. Ritterstr. 13**

**Rühe und Kalben**  
(verschiedene Rassen)

bei uns zum Verkauf.  
**Gustav Daniel & Co.,**  
Telephon 57. Weissenfels a. S.

**Auswärtige Zeitungen.**

Es ist für Sie viel bequemer, wenn  
Sie uns die für auswärtige Zeitungen  
bestimmten Inserate zur Ver-  
mittlung übergeben, zumal dies  
kostenlos geschieht. Sie  
sparen Arbeit und Porto-  
ausgaben.

**Merseburger Correspondent,**  
Annoncen-Expedition.

Gotthardtsstrasse 23 ist ein  
Laden mit Ladenstube zu ver-  
mieten und zum 1. April 1909  
zu beziehen.

**Hermann Pfantsch.**  
Geld 5—6 Proz. Bianar, jährliche  
Jahre rückzahlbar. Streng reell, diskret.  
Jahrl. Danf'schreiben **J. Stusche,**  
Berlin 3 Kirchhofstraße 164

**Bar Geld** reicht an jedermann zu  
fühlanten Bedingungen an-  
ständig reell, diskret und schnell. Katen-  
rückzahlung, Provision u. Darlehn. Glanz.  
Danf'schreiben. **C. Grändler,** Berlin W  
52, Friedrichstraße 196.

**8000 und 10000 Mk.**  
find sofort zur 1. Stelle auszuliefern. Off.  
unter **D 17** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wer  
sich oder seine Kinder von  
**Snjten**  
behalten, Naturd. Versteilung,  
Nagelkrankh., Krampf- und  
Kneubüben befreien will,  
kaufe die ärztlich erprobt  
und empfohlenen  
**Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**  
(feinstmacedones Malz-Extrakt).  
5500 natariell beglaubigte  
Zeugnisse hierüber.  
Bottl 25 Pf. — Lose 50 Pf.  
**Kaiser's Brust-Extrakt**  
Flasche 90 Pf. Zu haben bei:  
**C. Köder,** Kal. priv. Staatsapotheker  
in Merseburg.  
**Wib. Kiesel,** Adler-Drogerie in  
Merseburg.  
**O. Emanuel,** Gotthardt-Drogerie in  
Merseburg.  
**Otto Gläse** in Merseburg.  
**A. Schauf** in Merseburg.  
**Paul Köhlich** in Merseburg.  
**C. Hertz** in Witten.  
**G. B. Hise** in Zandhüt.

**Möbel-  
Räumungs-Verkauf.**  
Schlafsofas 25, 35—55 Mk.,  
Nachtsofas 45, 55—85 Mk.,  
Kleiderschränke 22, 28, 32 bis  
85 Mk.  
Vertikows 30, 40, 45 bis  
95 Mk.  
Tische von 8—88 Mk.  
Stühle 3, 4, 5—25 Mk.  
Schränke 20—150 Mk.  
Spiegel 5—120 Mk.  
Seitenstühle 10, 12, 14 bis  
65 Mk.  
Federmatratzen u. Auflege-  
matratzen  
Stühle 125—385 Mk.  
günstig für Brautleute  
selten preiswert zu verkaufen.  
**S. Rosenberg, Halle a. S.,**  
Geibstr. 21, eine Treppe.

Der Familien-  
nachmittag  
findet Sonntag  
den 21. Februar  
nachmittags  
in Merseburg  
südlich im  
„Velleue“  
statt. Gatte ber-  
sich willkommen.  
Der Vorstand.

**Venenien.**  
Seite Sonntag früh  
**Speckkuchen,  
ff. Bockbier.**  
A Helwig.  
**Menzels Restauration.  
ff. Bockbier ff.**  
**Einen Lehrling**  
sucht zu Ehren  
**Louis Müller,** Klempnermeister,  
Gotthardstr. 33.  
Junges antwortendes Mädchen sucht  
**Stellung in besserem Haushalt.**  
Näheres  
Unteraltendurg 46 1.

# Zur Konfirmation.

## Schwarze Kleiderstoffe.

<b>Cheviots</b> reine Wolle	2,00 bis 1,75	<b>75</b> Pf.
<b>Jacquards</b> doppeltbreit, Ia. Qualität	1,75 bis 2,00	<b>85</b> Pf.
<b>Diagonalstoffe</b> modernes Gewebe	2,00 bis 1,85	<b>95</b> Pf.
<b>Crêpe-Piqués</b> reine Wolle	1,85 bis 2,00	<b>95</b> Pf.
<b>Alpacas</b> doppeltbreit	2,00 bis 2,5	<b>115</b> Pf.
<b>Satintuche</b> reine Wolle, Ia. Qualität	2,5 bis 3	<b>130</b> Pf.

## Weisse Kleiderstoffe.

<b>Fantasiestoffe</b> Neuheiten der Saison	1,45 bis 1,75	<b>55</b> Pf.
<b>Crêpe</b> reine Wolle, 120 cm breit	1,75 bis 1,75	<b>75</b> Pf.
<b>Wollbatiste</b> reine Wolle	1,75 bis 2,25	<b>80</b> Pf.
<b>Satins</b> Ia. Qualität, doppeltbreit	2,25 bis 2,00	<b>80</b> Pf.
<b>Cheviots</b> reine Wolle	2,00 bis 1,75	<b>88</b> Pf.
<b>Alpacas</b> doppeltbreit	1,75 bis 2,00	<b>90</b> Pf.

## Farbige Kleiderstoffe.

<b>Crêpe-Mohairs</b> doppeltbreit	1,60 bis 1,75	<b>70</b> Pf.
<b>Cheviots</b> reine Wolle, Ia. Qualität	1,75 bis 1,75	<b>75</b> Pf.
<b>Chevrons</b> Fischgrätenmuster	1,50 bis 1,75	<b>85</b> Pf.
<b>Diagonalstoffe</b> modernes Gewebe	1,75 bis 1,85	<b>90</b> Pf.
<b>Kammgarnstoffe</b> reine Wolle	1,85 bis 2,00	<b>125</b> Pf.
<b>Satintuche</b> reine Wolle, Ia. Qualität	2,0 bis 2,5	<b>130</b> Pf.

## Konfirmanden-Jackets

schwarz Cheviots, Kammgarnstoff oder Diagonal mit Borte, Bandschleife oder Seide garniert  
**12<sup>50</sup> bis 3<sup>50</sup>**

Jackets, Umhänge, Blusen, Kosüme, Röcke, Unterröcke, Plaid, Tücher, Korsetts, Schleifen, Jabots, Gürtel, Seifartikel, Spitzen, Seidenband, Handschuhe, Mäpfe, Ausstattungen, Obergehenden, Servietten, Kragen, Manschetten, Brautkleider, Taschen, Tücher, Hüte etc.

## Konfirmanden-Kleider

schwarz Cheviot oder Satintuch mit Passe, Blonden, Seidenbesatz oder Stepperei elegant garniert  
**28<sup>50</sup> bis 17<sup>50</sup>**

Preise u. Auswahl ohne Konkurrenz.

Gegründet 1859.

## Geschäftshaus

# J. Lewin

## Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Proben-Kollektionen gelangen portofrei zum Versand.

Gegründet 1859.

## Patent-Bureau

**Paul Hayes,** Ingenieur, Post a 2, Merseburgerstr. 161, Tel. 555.  
**Rahmen, Leisten, Spiegel, Photographieständer**  
 sind zu haben in der Werkstatt für Silber-Elmrahmung von **Albert Junge, Schmaleit. 11.**

## Versuchen Sie

bei **Rheumatismus und Asthma** unter **Doalbol** mit Schutzmarke **"Australis"**, a. H. M. 1. - Viele Dankschreiben beweisen die heilwirkende Kraft. Broschüre umsonst und postfrei.  
**W. Heinrichs & Co.,** Altingth. (Sa.)

**Leistungsfähige Drehbefe-Zahrlit** sucht zum Betrieb ihrer Seireddrehpresse geeignete, bei Wädern guteingeführte Persönlichkeit, früherer Bademeister oder bestehender Handwerkerhochnat. Offerten unter **B G 26** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

15-16 jähriger anständiger gewandter **Arbeitsbursche** gesucht. **Rud Schröder, Hofmarkt 2.**

**Glückfrau** gesucht. An erfragen in der Exped. d. Bl.  
**Suche für gute passende Stellen** Köchln, erfahrene Stuben- und Hausmädchen, auch für Rittergut, bei hohem Lohn für hier, Berlin, Halle, Wehenfels und andere Städte.  
**Frau Henriette Langenheim,** Stellenvermittl., Schmaleit. 18. Empfähle jüngere Mädchen, auch vom Lande. **2 C.**

Auf bequemste  
**Abzahlung**  
 empfehle  
**Möbel, Spiegel, Polsterwaren**  
 sowie ganze **Wohnungs-Einrichtungen.**  
**Anzüge, Paletots, Lodenjoppen** für Herren und Knaben,  
**Federbetten, Schuhe, Stiefel, Langstiefel, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Manufakturwaren.**  
 Alles bekommen Sie bei **kleinster Anzahlung** in dem beliebigen Kreditihause von  
**Karl Klingler, Halle a. S.,**  
 Gr. Ulrichstrasse 20, I.

**Die Magdeburger Privat-Bank** nimmt an den Kassen ihrer sämtlichen Filialen in Sachsen und Thüringen **Geldspenden für die durch das Hochwasser schwer geschädigte Altmark** gegen öffentliche Quittung entgegen.  
 Wir richten an die Einwohnerschaft Merseburgs die Bitte, uns Beiträge recht reichlich zuzufliessen zu lassen.  
**Magdeburger Privat-Bank**  
 Zweigniederlassung Merseburg.  
 Bauer. Ritter.

**Hautkrankheiten**  
 oder Wer empfehlen ärztliche Ratschläge von hervorrag. Sachk. **Dr. Bernh. S.**  
**Serba-Seife**  
 Sie haben in allen Apotheken, Drog. u. Warenh. p. G. 50 Dfg. 2. 1. Pfl.

**Herzog Christian.**  
**Welt-Panorama**  
**Die Schweiz.**  
 Luzern, Zigi, Pilatus, Vierwaldstätter-See.  
 Eine herrliche Reise.

Suche eine **Frau zum Brötchentragen.**  
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
 Nettes, einfaches und beschäftigtes **Mädchen**  
 von 16-18 Jahren wird zum 15. März, event. 1. April in eine Berliner Vorort-Villa von einem älteren Ehepaar als Stütze der Hausfrau und für sonstige häusliche Arbeiten gesucht. Gewünscht, aber nicht Bedingung, ist etwas Bewandertheit in der Näheret für den Haushalt. Bei guter Führung ist Familienanschluss erwünscht und liebevolle Behandlung zugesichert. Offerten mit Angabe der näheren Verhältnisse beiderseitig die Exped. d. Bl. unter Schloffer **J M 58**

Suche 1. April **mehrere ältere einfache Stützen**  
 nach Weisenfels, welche kochen können und etwas Hausarbeit übernehmen, in gute Stelle.  
**Frau Doris Wengler, Stellenvermittl.,** Brennerstr. 10.

Ein einfaches sauberes **Mädchen**  
 zum 1. April gesucht.  
**Frau Schenke, Unteraltendurg.**  
 Suche zum 1. April ein **tüchtiges sauberes Mädchen**  
**Frau H. Kreutzmann, Resourçe,** Braubausstr. 17.

Ein junges fröhliches Mädchen zum 1. April als **Aufwartung**  
 für die Vormittagsstunden wird gesucht.  
**Schmaleit. 17, i. Dresden.**

**Eine Aufwartung**  
 zur Anstalt sofort gesucht  
 an der **Sifst 2, part.**  
**Sierzu 2 Weilagen.**

Erste Beilage.

Deutschland.

(Zu dem Kaisertelegramm an den Fürsten v. Radolin...)

Nationalliberalen an eine Kommission verweisen. Es folgte dann noch ein Antrag der Polen...

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 19. Februar.) Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag das Verordnungsgezet für die kretpolitischen Getreidlichen in dritter Lesung an...

betr. Errichtung gemeinsamer Arbeitskammern in mehreren Bundesstaaten, wurde gestrichen.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte am Freitag die Beratung des Etats für 1909 fort. Für Verärgerung der Polsten in den Diamantfeldern sind 200000 Mark mehr einzustellen...

Provinz und Umgegend.

Halle, 20. Febr. In einem Nachtragsetat künftiger die Waalrat eine weitere Steuererhöhung von 8 Proz. als Folge des Lehrerbefoldungsgezetes an. Damit steigt die am 1. April eintretende Steuererhöhung auf 14 Prozent.

Herzberg, 20. Febr. Unterhalb der Premierenbrücke Eisenbahnbrücke wird gegenwärtig der Eisenfuß gesprengt, der sich in der schwachen Erde gebildet hat. Die niedrigen Stellen der Deiche sind durch Sandfülle erhöht und befestigt...

Torgau, 19. Febr. Anlässlich des letzten Hochwassers der Elbe haben die sachsenischen Behörden beschlossen, für das nach der Elbe zu gelegene Wittenbergerort in Zukunft ebenfalls geeignete Vorflutsysteme in gegen das Eindringen des Hochwassers zu treffen. Das Straßenniveau des Dorfes bildet einen Einschnitt des alten Festungsgrabens...

Altenburg, 20. Febr. Gestern nachmittag rutschte der 6 Jahre alte Sohn des Dentisten Matusch von einem flachen Dache, auf dem er sich mit Schneeballenwerfen vergnügte, aus und stürzte drei Stockwerke hoch herab, wo er auf eine Eisenplatte aufschlug. Der Tod trat sofort ein.

Eisenach, 19. Febr. Die von dem Geheimen Medizinalrat Matthes gegründete und durch hochherzige Gaben unterstützte Stiftung für arme Lungenerkrankte soll jetzt der Stadt Eisenach übergeben werden. Durch die Zinsen wird unmittelbaren Lungenerkrankten ermöglicht, zu ihrer Genesung eine Kur an einer Lungenheilstätte zu gebrauchen.

Schleiz, 19. Febr. Die Regierung von Meuß j. L. und d. L. haben strenge Bestimmungen

Parlamentarisches.

Reichstag. (Sitzung vom 19. Februar.) Der Reichstag führte am Freitag die bereits zweimal vertratete Debatte über den sozialdemokratischen Antrag, betreffend Regelung des Vertragsverhältnisses der kändlichen Arbeiter, zu Ende. Die Diskussion gestaltete sich recht anspannend. Zunächst trug eine Rede des konfessionellen Abg. Brandt-Vahlau viel zur Heiterkeit des dichtgefüllten Hauses bei...

Die Reichstagskommission für das Arbeitskammergezet erledigte am Freitag den § 8 in folgender Fassung: Die Errichtung der Arbeitskammern erfolgt durch Beschluß des Bundesrats. (An der Vorlage steht es: „Durch Verfassung der Landeszentralbehörden.“) In der Verfassung sind die Gewerbezweige, für welche die Arbeitskammern errichtet werden, sowie Bezirk, Name und Sitz der Arbeitskammern zu bestimmen. Dabei kann die Bildung von Abteilungen für Gewerbezweige oder für bestimmte Arten von Gewerbetrieben angeordnet werden. In gleicher Weise können Veränderungen vorgenommen werden.

Die von dem Geheimen Medizinalrat Matthes gegründete und durch hochherzige Gaben unterstützte Stiftung für arme Lungenerkrankte soll jetzt der Stadt Eisenach übergeben werden. Durch die Zinsen wird unmittelbaren Lungenerkrankten ermöglicht, zu ihrer Genesung eine Kur an einer Lungenheilstätte zu gebrauchen.

106 Stimmen der Konfessionellen und eines Zöler gegen

Der zweite Tag,

Der zweite Tag,

wegen Unterdrückung der sich immer breiter machenden Schuldliteratur an die Schulverhältnisse, die Schulbehörden in Stadt und Land, die Schuldirektionen usw. erlassen, ebenso ist der Besuch von Kinematographen und von sonstigen theatralischen und Bilderschaubühnen für die Jugend sehr beschränkt worden. Die Holzbehebungen sind zur strengen Beachtung in allen derartigen Fällen angewiesen worden, ebenso des Wirtshausbesuches seitens jugendlicher Personen.

† Halle, 20. Febr. Die Halle'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei (vormals H. Nüdel und Kemm) hier wird der Generalversammlung der Aktionäre die Verteilung einer Dividende von 26 % (wie im Vorjahre) in Vorschlag bringen. — Die Portland-Zement-Fabrik hier wird 5 % Dividende in Vorschlag bringen.

† Erfurt, 20. Febr. In Vöhlen bei Schwarzburg brannte gestern die große Koptoyfabrik von Darcas vollständig nieder. Der Schaden ist bedeutend. Die Mühlstadt gestaltete sich schmerzhaft. Als Gast besand sich der spanische Oberst Wiess in der Gabel. Die spanische Regierung beabsichtigt, einige Motorluftschiffe anzufahren. Oberst Wiess und ein Sachverständiger des Madrider Luftschiffbataillons befinden sich zurzeit auf einer Studienreise, um verschiedene Systeme kennen zu lernen.

† Magdeburg, 20. Febr. Ein Magdeburger Bürger stellte der Stadt 200 000 M. zur Erbauung einer Kunsthalle zur Verfügung. — Das Gewerkschaftsstellwerk hier 3086 Arbeitslose gegen 2833 im November vorigen Jahres ermittelt. — Gestern nachmittag um 3 Uhr gab der stellvertretende Kommandant in der Apfelstraße auf seine Braut, die Kellnerin H. Brennecke, aus Gierich'scher Revolverkugel einen tödlichen Schlag. Die Schwereverletzte, der ein erst herbeigekommener Arzt, Herr Dr. Förster, einen Notverband angelegt hatte, wurde nach dem allfälligen Krankentransporte gebracht. Der Täter wurde verhaftet.

† Quedlinburg, 20. Febr. Auf die Erregung des Rates, der in der Nacht zum 15. Februar auf ein in der Grafenstraße wohnendes Mädchen einen Mordversuch ausführte, hat die Staatsanwaltschaft eine Verolohnung von 1000 M. angesetzt. Der Täter wurde außerhalb, vermutlich aus Halberstadt, feil.

† Nordhausen, 19. Febr. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Danzowebahn wurde gestern dem hiesigen Blasebed ein Wein abgehauen. — Bei der Nachbarstadt Weicheerde hat sich gestern der dortige 16 jährige Kaufmannslehrling Karl Demme von einem Zug der Weicheerde-Großgöhringer Bahn überfahren und töten lassen. Dem jugendlichen Selbstmörder wurden der Kopf vollständig und die Arme zur Hälfte vom Körper getrennt.

† Gelsenau (Sachsen), 19. Febr. Zwei Söhne eines hiesigen Bäckermeisters und ein Sohn eines Schuhmachermessers von hier aßen von Kattenkitt, das zur Verklebung von Hatten ausgebreitet war. Der 5 jährige Sohn des Bäckermeisters starb nach dem Genuss des Giftes unter heftigsten Schmerzen. Die beiden anderen Kinder schwanden in Lebensgefahr.

† Gera, 20. Febr. Im hiesigen städtischen Krankenhaus hat mit großer Schmerzen der 62 Jahre alte Arbeiter Gustav Böttger aus Nömmen. Dem Manne war beim Essen ein Knöchelchen in die Luftröhre geraten, das trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht entfernt werden konnte.

† Gotha, 20. Febr. Der zurzeit hier tagende gemeindefürsorgliche Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha wird sich in einer der nächsten Sitzungen mit dem Antrage des Abgeordneten Köster (nat.) auf Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für den Landtag beschäftigen. Bereits in seiner vorigen Tagung lag ein gleicher Antrag vor; da mit der Einführung dieses Wahlrechts aber eine Verfassungsänderung erfolgen würde, mußten die beiden Landtage getrennt abstimmen, und das Ergebnis war, daß der größere des Herzogtums Gotha in seiner Mehrheit für die Einführung stimmte, während der kleinere februarliche Landtag überiegend dagegen stimmte. Mit dieser Abstimmung fiel damals der Antrag. Auf sein diesmänniges Schicksal darf man gespannt sein.

† Dresden, 18. Febr. Die Stadtverordneten lehnten einen sozialdemokratischen Antrag auf Verleihung von 30 000 M. an Arbeitslose ab und beschloßen, Erwägungen über eine kommunale Arbeitslosenunterstützung anzustellen.

### Aus dem Überschwemmungsgebiet bei Wittenberge.

Das Überschwemmungsgebiet dehnt sich immer weiter aus. Die Stadt Seegaußen sieht

seit Freitag zum Teil ein Meter unter Wasser. Die Überflutung dehnt sich immer mehr nach Norden und Westen aus. Die Stadt Werben ist vom Betschberg gänzlich abgeschnitten. Das Wasser steigt bereits am Bahnhof und kann jeden Augenblick in die Stadt eindringen; die niedrig gelegenen Stadteile sind geräumt. Der Betschberg wird von Wasser umgeben und abgesperrt; es regnet sehr häufig wegen der hohen Überflutung der Gegend eingestürzt werden.

Wir verzeichnen heute folgende Nachrichten:  
Osterburg, 20. Febr. In der gesamten Bevölkerung der Altmark herrscht beneidliche Erregung. In allen Gehöften und Schuppen liegt man auf Verleumdungen, denn seitdem schon vom Wasser umflutet wird, wiedererzogen und selbstlos liegen die Unglücklichen da, von vielen Neugierigen umdrängt; die Katastrophe hat sie stumpf gemacht, so daß selbst neue Todesopfer es nicht vermögen, sie aus ihrem dumpfen Sinnes aufzuwecken. Für den Verleumdeter ist es ungemüßlich schwer, aus den Mäulern etwas herauszuholen. Die farsen Äußerungen, die man bekommt, sind größtenteils nicht zuverlässig.

Eine allgemeine Empörung herrscht ob der vielfach unrichtigen Darstellung der Katastrophe in einem großen Teile der Presse. So wurde behauptet, das Unglück in Westfalen sei viel größer, so daß Weizen und Strafschiffe für die Altmark an der Küste angeladen seien. Es wurde auch gesagt, daß es in gewissen Sinne als Glück zu bezeichnen sei, daß der spärliche Märter Boden durch die Bewässerung ertragsfähiger würde. Ich hatte Gelegenheit, in Osterburg einen von dem Unglück vertriebenen Grundbesitzer zu sprechen, der noch halbwegs kaltes Blut behalten hatte. Er äußerte, durch den Sand, den die Erde mit sich führte, könnten unter Umständen einige Erträge auf Jahre hinaus völlig vernichtet werden. Zwar sei nicht zu verkennen, daß sich in niederen Gebieten, wo sich der Schlamm und Schluff absetzt, eine Verbesserung des Bodens vollzieht. Im Verhältnis zu dem ungeheuren Schaden ist dieser Nutzen aber so gering, daß überhaupt nicht davon geredet werden könne.

Die Nachricht von der Sendung des Kronprinzen wurde allgemein freudig begrüßt. Sie steigt von Mund zu Mund. In den Wirtshäusern, auf den Straßen sieht man Leute, die sich um den Wägen scharen, der die Fremdenbesitzer vorüber führt. Da geht ein Aufstehen über die müden Züge der Unglücklichen. Sie sehen, daß die Glücklichen mit ihnen fliehen.

Das Wasser ist in Seegaußen etwas gefallen. Die Pioniere haben Befehl erhalten, die Rettung von Vieh einzustellen. Der Ort gefordert, bauen die Bewohner an der Grenze des Überschwemmungsgebietes aus dem möglichen Material, wie Brettern, Brettern aus Brücken, um im äußersten Falle sich und ihr Vieh retten zu können. Die Bewohner der überschwemmten Dörfer haben sich in die obersten Stockwerke geflüchtet. In Wörlitz bringt man den verdrängten Lebensmittel. Das Vieh muß erlösen. In Werben und Seegaußen sieht es am schlimmsten aus. Auf dem Hüttenzug liegen heute 400 Scheite, 20 Pferde und 50 Kühe im Wasser. An Rettung ist nicht zu denken. Die Arbeiter der Pioniere sind lebensgefährlich. Die Frauen mühen sich täglich hilflos umzusehen.

Nach Schonen zu strömen riesige Scharen von Neugierigen. Geheime lehren die Häuser entlang. Hinterher ziehen Fußgänger, den Schutz bilden Schutzmänner, die in Holzposten des Weges trotten. Auch hier begegnet man noch vielen Vertriebenen, die das nötige auf den Wägen haben und sich in die weniger gefährdeten Dörfer haben begeben.

Osterburg, 20. Febr. Gestern war die Lage im Mittelpunkte des Überschwemmungsgebietes etwa folgende: Bei Osterburg, das seiner hohen Lage wegen überhaupt nicht gefährdet ist, ist das Wasser um 1 1/2 m gefallen. Heute vormittag strengten die Magdeburger Pioniere bei Seebau den Mündungs- und die Berggräben, um die Entlastung des Landes herbeizuführen, was ihnen auch gelang. Nun ergoß sich das Wasser in der Richtung nach Wittenberge, Warenburg, Haveland usw., wo nimmere die Rettungssituationen des Militärs einsehen.

Am Abend sieht es dort in Seebau aus. Die Stadt ist fast gänzlich nur noch auf hochliegenden Wegen zu erreichen. Reisende Wasserstraßen durchbrauen nach allen Richtungen hin die Hauptverkehrsstraßen, besonders die Osterburger, die Graben- und Molenstraße, Weichstraße, Schmitz, Weichstraße. Auf allen diesen Straßen, die zum größten Teil noch auf primitiven Konstruktionsmäßig, Außerdem wird es durch Schiffe, die durch Pioniere geführt werden, aufrecht erhalten. Der Fiehschiff ist bereits zum größten Teil überkommen. Es wird nicht lange dauern, bis die Grabenlinie umgekehrt und die Gräben aufgegeben werden. In wie hohem Grade gefährlich die ganze Lage ist, die übrigens eine merkwürdige Ähnlichkeit mit der großen Überschwemmung 1772 hat, erlebte man daraus, wie die Leute in eiltiger Hast aus der Stadt flüchten. Das Krankenhaus wird geräumt werden müssen. Die Kranken sollen in einer Parade auf dem Baarsberg untergebracht werden. Heute hier ergibt sich, daß der große Wägen bei Seebau auf mindestens 5 Jahre hinaus völlig vernichtet ist. Wie die Not die geringfügigen Tiere zusammendrängt! Auf einer Gieschalle sah man einen Fuchs und einen Fasan, ohne daß Meister Reimede den Lampe ein Leid zuließte. Während Waite'stage schon einige Tage unter Wasser gesetzt ist, droht auch die Ernte, was immer übersteht zu werden, da das Wasser am Freitag nachmittag ganz erheblich gestiegen ist. Gerüchtheile verlauten, daß die Magdeburger Pioniere bei Wittenberge wiederum beschäftigt seien, die Weide freizumachen, da einige nachfolgende Eisbrecher in Folge der Stauungen nicht hindurch können.

Dem Landrat von Altmark Herr von Wörlitz in Berlin eine Parade zur Verfügung gestellt und sofort nach Seegaußen abgeleitet worden.

### Lokalnachrichten.

Merseburg, den 21. Februar 1909.

\*\* Für die Überschwemmten in der Altmark gingen weiter in unserer Geschäftsstelle ein: A. 1 M., Herr Landwirt Richard Hoffmann-Kleinfauna 10 M., H. F. 2 M., Frau A. M. Schulze 5 M., Montagshaus 5 M., Herr Pastor Debus 5 M., Herr W. B. 3 M., Ungenannt 2 M., Frau Superintendent Schuchardt 5 M., Herr Regierungs-

bote Loed 3 M., Familie G. 2 M., insgesamt mit den bereits gekennzeichneten Beträgen 63 M. Weitere Spenden sind dringend erwünscht, um der Not unserer Landsleute in der Altmark wenigstens in etwas zu steuern. Das Hochwasser ist noch immer nicht eingedämmt, im Gegenteil, es dehnt sich immer weiter aus und vernichtet und verwüstet Hab und Gut der Bewohner. Hilfe ist dringend nötig! — Auf den preussischen Staatsbahnen werden Liebesgaben jeder Art, die nach der Altmark zur Linderung der Not im Überschwemmungsgebiet gehen sollen, und an das Landratsamt in Osterburg oder an die mit der Verteilung oder Weiterbeförderung der Gaben betrauten Komitees oder Sammelstellen zur Eisenbahnbeförderung aufgegeben werden, bis auf Widerruf irachtrei befördert.

\*\* Man scheidet uns: Sparen und wieder Sparen ist jetzt ein Schlagwort, das man überall hören kann. Meistens wird aber die Ausföhrung unterlassen. Ein Mittel, wodurch wir nun unsere heranwachsende Jugend und auch das ganze deutsche Volk zur Sparsamkeit gewöhnen, sind die Schulsparsparassen. Die segensreiche Wirkung hat man bereits an vielen Orten erkannt. An einem Beispiel von einem Dorfe, in dem vorwiegend Fabrikarbeiter und Bergleute wohnen, die Verhältnisse also auch in bestimmter Richtung ungünstig liegen, soll gezeigt werden, wie sich diese gute Sache recht bald zum Segen vieler entwickelt. Der Ort hat ungfähr 330 Schulkiner. Davon sparen 70 %. Wöchentlicher werden es mehr, sodas am Schlus dieses Jahres nach der bisherigen Entwicklung mit 90 % zu rechnen ist. Sogar Familien mit 7—9 Kindern sind, wenn auch in bescheidener Weise, beteiligt. Das Gesamtgutabem beträgt 5500 M. Es ist im Laufe des vorigen Jahres um 2000 M. gewachsen. An Konstanten wurden 980 M. gezahlt. Gespart wird wöchentlicher einmal, so daß die Kinder, natürlich auch die Eltern, an regelmäßige Sparsamkeit gewöhnt werden. Die Schüler lernen den Wert des Sparens recht bald einzusehen, besonders wenn der Lehrer an interessanten Beispielen zeigt, wozu Sparsamkeit im Kleinen führt. Das Geld, das die Konstanten Eltern erhalten, soll nun nicht etwa zu Anzügen, wohl sogar Schmuckstücken, aufgebraucht werden, sondern der Grundfond für das spätere Sparen muß bleiben. Sonst wäre die Schulsparsparasse, welche Gewöhnung zur Sparsamkeit, Ordnung, Liebe am Besitztum und Wirtschaftlichkeit bezweckt, nutzlos.

\*\* Der Vortragsabend des Gewerkschaftsvereins war durch verhältnismäßig guten Besuch ausgezeichnet. Das Thema des Abends lautete: „Aus der Geschichte und dem Leben des deutschen Handwerkers“. Demnächst gelangt sprach der Vortragende, Herr Lehrer a. D. Schmalz, über das Wesen und die Bedeutung der früheren Zünfte, sowie über die mittelalterlichen Städte und ihre aeseiglichen Leben, insbesondere die Schöpfungse. Er verfolgte die Entwicklung der alten Handwerkerzünfte von ihren ersten Anfängen in der Zeit der Karolinger bis zu ihrer höchsten Glanzperiode im 14. und 15. Jahrhundert und bis zu ihrem Verfall nach Eintritt des allgemeinen wirtschaftlichen Stillstandes. Namentlich verweilte er bei jenen zielbewußten und erfolgreichen Bestrebungen, die ihre Organisation zu einer der hochwichtigsten sozialen und politischen, militärischen und religiösen Einrichtung des deutschen Volkes gestalteten. Im zweiten Teile seines Vortrages entwarf Herr Schmalz ein vielfachiges Bild der mittelalterlichen Städte und der Neigungen und Gewohnheiten ihrer arbeits- und lebenskräftigen Bürger, eine Schilderung der Straßen und der Häuser, des öffentlichen Treibens und geistigen Verkehrs, der Freude am Gemüß bei allen Entschloßen im Essen und Trinken. Dem Schluß ließ Redner vor den heiligen Augen der Zuhörer die früheren Schöpfungse vorüberziehen, die er in ihrer allmählichen Ausgestaltung nach Umfang und Kräften, nach Waffen und Zielen, nach Freisen und Verlegenheiten und dem mancherlei sonstigen stierlichen und fehrhaften Momenten kennzeichnete. Sämtliche Ausführungen wurden von den Anwesenden mit offenbarem Interesse entgegengenommen und ernteten allseitigen lauten und lebhaften Beifall.

S. Mit Bezug auf die kürzlich hier publizierten Nachrichten über die schweren Gefahren, die der jetzt so friedliche Gothaerdistich in früheren Zeiten für die Stadt Merseburg gebracht hat, sei auch an eine solche Wassernot vor 110 Jahren erinnert. Die von dem Merseburger Bürger Johann Gottfried Köpcke geschriebene Chronik berichtet darüber folgendes: „Am 1799 Donnerstag vor dem Fastenmontag (21. Februar) stieg das Wasser des Gothaerdistiches nach geschwindem Staumetter so hoch, daß es sich wie ein Strom in die Stadt ergoß. Nachts um 1 Uhr stürzte die Stadtmauer an der Dammühle ein, und das Wasser ergoß sich im Dörtenhaus zum Dache hinein und floß unten zu Thüre und Fenstern herunter heraus. Es überflachte die halbe Stadt und stand auf dem Rosmarke über 2 Ellen hoch.“

\*\* Schülerverbindungen. Unter diesem Stichwort drachten wir in Nr. 36 d. Bl. den Artikel



**Wer wäscht  
brauche nur  
Dr. Henkel's Waschmittel.**

Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30 jährige Erfahrungen  
in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt  
in der ganzen Welt.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige  
Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch-  
und Bleichkraft.

**Wäscht von selbst**  
ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und  
Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz  
von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur ein-  
maliges halbstündiges Kochen und die Wäsche  
wird blendend weiss, frisch und duftig  
**wie von der Sonne gebleicht!**  
Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld,  
grösste Schonung der Wäsche, da garantiert un-  
schädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Wasch-  
mittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und  
Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand  
oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und  
ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da  
frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Die beste Waschhilfe, vorzüglich zum Einsetzen  
der Wäsche; unentbehrlich in jedem Haushalt zum  
Reinigen von schmutzigen Gegenständen, Küchen-  
geschirr und Holzgeräthe, zum Scheuern von  
Böden und Wänden beim Hausputz etc.

**Erbätlich in allen einschlägigen Geschäften!**  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

**Henkel's  
Bleichsoda:**

**Große Chancen!!**

Bei den letzten niedrigen Kursen  
der Börsen können durch sehr per-  
fekten Fachmann mit excellenten In-  
formationen und ausgezeichneten  
Beziehungen zu Finanzkreisen mit  
kleiner Anzahlung große Beträge  
erworben werden. Interessenten er-  
fahren Näheres auf **B 7131** durch  
**Dauhe & Co., Berlin 23, 19.**

**Holzpanzerteln**  
ausbeißt und billig bei  
**H. Lehmann, Schützenstraße 5**

**Nähmaschinen**  
werden schnell und gut repariert bei  
**L. Abrecht, Schmalzstraße 14.**

**Rheumatismus-**  
und Gichtleiden stelle ich gerne  
unentgeltlich bereit, wie ich  
von meinen quacksalberischen  
Leiden vollständig geheilt wurde.  
**Carl Bader, München,**  
Kaufmännischestraße 40 a

**Ratten,**  
Mäuse, vertilgt radikal „Aderton“. a. Pafel  
50 Pf., 1 M. Adler-Drug. Kurt Adel.  
Central-Druckerei **Richard Ruppert**

**Wer Wertpapiere**  
kaufen oder verkaufen will, der wende sich an  
**Carl Neuburger, Berlin,**  
Zweig-Anstalt Merseburg,  
Entenplan 3.

**Jalousien**  
**Gustav Hönemann,**  
Halle a. S., Felsenstraße 18.

Empfehle als sehr billig  
**Kronen - Kerzen**  
**Motard**  
Capparima Wd. zu 6 und 8 Stk. 70 Pfg.  
**Motard**  
Prima Wd. zu 6 Stk. 65 Pfg.  
**Dortmunder Adler**  
Wd. zu 6 und 8 Stk. 70 Pfg.  
**Webauer-Salon**  
Wd. zu 6 und 8 Stk. 50 Pfg.  
**Paul Näther Nachfl.**  
Telephon 348 Markt 9

**Reinhold Müller,**  
Stein- u. Bildhauerei, Merseburg, Clobigkauerstr. 2  
empfiehlt sein  
**reichhaltiges Lager von über 100 moderner  
Grabdenkmäler in Granit und verschiedenen  
Sandstein-Arten.**  
Besichtigung der Denkmäler auch Sonntags gestattet.  
Billige Preise. **Beste Bedienung.**

**Grosser Massenverkauf**  
wegen vorzunehmenden Bauarbeiten in  
**Emaillé - Kochgeschirr**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Schmalzstr. 2. Ecke an der Geißel.  
**H. Becher.**  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



**Flügel und Pianinos**  
von **Hüthner, Ibach, Steinway & Sons, Faurich, Förster,  
Irmeler, Rühmildt, Mand, Schiedmayer etc.** empfiehlt in grösster  
Auswahl an Plätze, za. 60-70 Instrumente Vermietung, Reparaturen und  
Stimmungen.  
**Balthasar Döll, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 33/34,**  
Fernsprecher 2784.

**Sarepta Sanatorium für  
Langenranke.**  
Blasewitz bei Dresden Loshwitzer Straße 3  
Alle chronischen Katarhe der Harnorgane, auch Hieberheite. Ertklatig  
eingerichtetes, kleines, behagliches Heim.  
Näheres durch Prospekt. Telephon Amt Dresden 9579  
**Oberstabsarzt a. D. Dr. v. Hahn, bisher Chefarzt  
in Göbersdorf.**

ff. Heidelbeeren,  
ff. Preiselbeeren,  
ff. Senfgurken,  
ff. Sauerkohl  
in befannter Güte empfiehlt  
**A Speiser, Breitestr. 13.**  
Verantwortliche Redaktion Druck und Verlag von E. Köhner, Merseburg.

Zur  
**Frühjahrsdüngung**  
hat sich  
**Peru-Guano**  
„Füllhornmarke“  
seit mehr als 40 Jahren bei allen  
Kulturen vorzüglich bewährt

**Patentanwalt  
Sack-Leipzig**  
Besorgung und Verwertung.

**Bäckerei Wohlens Nachf.,**  
Oberaltenburg 22,  
empfiehlt zum Sonntag  
Pfann- u. Spritzkuchen sowie Wind-  
beutel mit ff. Sahne gefüllt 5 Pf.,  
ff. Kinder-Nährzwieback  
in befannter Güte.

**Sport-Verein  
Frankleben.**  
Sonntag den 28. Februar,  
von abends 8 Uhr ab, im  
Saale des Herrn **Otto Erbis**  
**grosser  
Maskenball.**  
Zur Aufführung kommt:  
„Der Wunder-Automat“.  
Der Vorstand.



**Daspig.**  
Dienstag den 23. Februar laden zur  
**Fasnachtsfeier**  
freundlich ein  
die **Jugend von Daspig und Göplich,**  
Gut u. Färder Gutmit.

**Bäder-  
gesellschaft  
Merseburg.**  
Samstern morgen  
Sonntag den 21.  
Febr. von abends  
7 Uhr ab statt-  
finden



**Fastnachtsball**  
in der „Reichstrasse“ laden wir Freunde  
und Gönner des Vereins freundlich ein  
Der Vorstand.

**Schützenhaus.**  
Sonntag nachmittags und abends  
**2 große  
Variété-Vorstellungen.**  
Erstklassige Artisten-Leistungen  
von Komikern, Mimikern,  
Sängerinnen usw.  
Vollständig neues Programm.  
Um zahlreichem Besuch bitten  
**Karl Stein.**

**Bürgergarten.**  
**Neues Schützenhaus.**  
Angenehmer Familien-Quellentalk.  
ff. Speisen. Bestgepflegte Biere.  
Schaubühnenball **Jul. Quellmalz.**

**Sachses Restaurant.**  
Sonntag und Montag  
**grosses  
Bockbier-  
fest.**  
Sonntag von 11 Uhr an



**Frühshoppen.**  
**Speckkuchen.**  
Zur guten Quelle.  
Sonntag Bockbierfest.  
Son nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab  
Tänzen.

**Knapendorf.**  
Sonntag den 21. d. Mts.  
**Bockbier-  
Fest,**  
wozu freundlich einlad.  
**Hohmann, Gahmlet.**



**Bartbad-Restaurant.**  
ff. Bier,  
selbstgeb. Pfannkuchen.  
Dienstag  
**frische hausf. Buro**  
**Ernst Vogel, Landwehrstr.**




# Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 41

Sonntag den 21. Februar 1909

35. Jahrg.

## Zweite Beilage.

### Lokalnachrichten.

**Armenvereine und Unterhaltungspflichtige Verwandte.** Nach dem öffentlichen Spiel ist der Armenverband verfallt. Veronein, die in Armut geraten und unterhaltungsbedürftig sind, vorläufig zu unterstützen. Er hat allerdings das Recht, sich seine Aufwendungen eventuell von unterhaltungsbedürftigen Verwandten zurückzahlen zu lassen. Das Bundesamt für Heimatnachen hat sich in seiner neueren Rechtsprechung auf den Standpunkt gestellt, daß es zu den Selbstgehaltenden des Armenverbandes gehört, die Vermögenspflichtigen genügend anzuführen und auf das Eintreten der unterhaltungsbedürftigen Personen hinzuwirken. Ein Armenverband, der dies verabsäumt, kann die Erhaltung seiner Aufwandsstellen nur beanspruchen, wenn er nachweist, daß er sich ein pflichtgemäßes Benehmen einmündlich unterhalten würde. Die Materie wird geregelt durch die §§ 1601 bis 1603 des B. G. B. Dort heißt es: „Verwandte in gerader Linie sind verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren. Unterhaltungsbedürftig ist nur, wer außerstande ist, sich selbst zu unterhalten.“ Eine minderjährige unterhaltungsbedürftige kann von ihren Eltern, auch wenn es Vermögen hat, die Gewährung des Unterhalts insofern verlangen, als die Einkünfte seines Vermögens und der Betrag seiner Arbeit zum Unterhalt nicht ausreichen. Unterhaltungsbedürftig ist nicht, wer bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen aus dem Einkommen seines Vermögens genügenden Unterhalt zu dem Unterhalt zu gewähren. Befinden sich Eltern in dieser Lage, so ist für ihren minderjährigen unterhaltungsbedürftigen gegenüber verpflichtet, die verfügbaren Mittel zu ihrem und der Kinder Unterhalte gleichmäßig zu verwenden. Diese Verpflichtung tritt nicht ein, nur ein unterhaltungsbedürftiger Verwandter vorhanden ist. Die Armenvereinigungen haben keine Veranlassung, sich den gewöhnlichen Inhalt dieser §§ nicht anzuwenden. Da das aber mitunter recht schwierig ist, wird es oft unterlassen, zum Schaden der Gemeinde, die „vorläufig“ Unterhaltsstellen leistete. Sie kann diese später selbst von der eigentlich pflichtigen Gemeinde nicht zurückfordern. **Wetter über:** Wenn a. B. die Kinder des Watters, deren Erziehung ihm aberkannt worden ist, in Not geraten, und der Vater unterhaltungsbedürftig ist, genügt es nicht, sich darauf zu verlassen, daß der Vater seiner Pflicht genügen werde, sondern die Armenverwaltung muß die Unterhaltung im Falle der Not übernehmen und darf die Armenpflege nicht ohne weiteres aufheben, weil der Vater in einen anderen Verbandsbezirk überführt. Sie muß „vorläufig“ unterstützen, und später, wenn sie ihr Geld von dem unterhaltungsbedürftigen Vater oder dem unterhaltungsbedürftigen Verwandten bekommt. Die Verpflichtung des Vaters auszuführen, bleibt immer Pflicht des Armenverbandes, selbst auf die Veranlassung hin, daß der Vater durch Aufgabe der Arbeit oder Wechsel der Arbeitsstätte ein ganzweiliges Abgehen vertritt. **Erntelichters:** 21. 1. 1909. Nach dem untern

14. Jan. d. J. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamterntelichters in den 344 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern während des Monats Novbr. o. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner und auf je Hektar berechnet — betragen: a) 23 Enten als 15,0 in 125; b) 20 Enten als 20,0 in 146; c) 20 Enten als 20,1 in 68; d) 20 Enten als 25,1 in 30,0 in 9; e) 20 Enten als 30,1 in 0 Orten und h) mehr als 35,0 in 1 Orten. Die geringste Erntelichtersziffer hatte in dem genannten Monate die Stadt Wangen in Oberrhein mit 6,7 und die höchste Ziffer der Ort Wipine in Ostpreußen mit 46,2 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Sachsen mit 15000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls wie oben aufs Jahr berechnet — im Vergleichsmatte vorhanden: In Burg 11,1 in Wittenberg 13,4 in Magdeburg 14,3 in Eisleben 14,8 in Eisenberg 14,5 in Erfurt 14,5 in Wittenberg 15,4 in Mühlhausen i. T. 16,8 in Halle 16,6 (ohne Ortsteile 13,2) in Magdeburg 16,7 in Nordhausen 16,7 in Halberstadt 17,7 (ohne Ortsteile 16,1) in Naumburg 18,2 in Stieglitz 19,6 in Schönebeck a. G. 19,7 in GutsMuths 19,9 in Jena 21,2 in Weisenfels 22,3 und in Stendal 23,6 Personen. — Die Säuglingssterblichkeit war im Monate Novbr. o. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 3 Orten, unter diesen auch Naumburg mit 84,1 ‰, dieselbe blieb unter dem Prozent betragen in 98 Orten. Im ganzen Bericht sich der Gesamtzahl 23,5 ‰ und unter den Kindern im ersten Lebensjahre gegenüber dem Monate Oktober o. J. gewahrt, unter der Gesamtbevölkerung dagegen eher etwas vermindert zu haben.

### Sin und zurück.

Wovon ich hier reden will? Das könnte ich aus der Übersicht selbst nicht erraten. Sie ist gar zu verschiedenartigen Deutungen fähig. Soll sie sich auf die Verhältnisse auf den Hochschulen, auf die Nachrichtenarten oder auf die Reaktion in der preussischen Verwaltung? Weder das eine noch das andere, es würde von keinem sich besonders zu sprechen lohnen. Was kann man von Wetter noch sagen, was nicht ohne Nutzen schon gesagt worden wäre? Überflüssiges hört man nunmehr häufig aus den Redaktionen. Der Zeitungsleser hat mit seinen überflüssigen Erscheinungen, wie Krügertelegramm und Feldzugsplan gegen die Werten, ist ebenfalls bereits der Gegenwart zahlreicher Erörterungen gewohnt. Nun passiert ja freilich immer wieder Neues, doch hat man sich allmählich zu sehr daran gewöhnt. Die Nachrichtenartikel sind mancherlei Art, bis sie hier kurz oder lang von selbst ihre Aufmerksamkeit verlieren. Der Staat braucht Geld, da man es nicht wohl bald dazu entschließen, den Leuten das Meinen nicht mehr zu erlauben. Die Reaktion in der preussischen Verwaltung hat in ein zu abgedroschenes Thema, das es kaum noch irgend welches Interesse erregt. Eigentlich könnte man fort und fort sehr viel darüber schreiben, fesselndere Dinge indes, als der Bürgermeister Dr. Schilling anführt, möchte trotz eifrigen Suchens niemand leicht finden.

Rein, mit dergleichen alten, müßigen Sachen will ich mich heute nicht abgeben, ein größerer und bedeutenderer Stoff soll mir die Oberlegenheiten zu Boden bieten. Im Aufstapfen der Menschen gedente ich zu folgen, wie sie seit Jahrhunderten über die Erde gewandert sind und allerorten ihre Spuren zurückgelassen haben. Daß ich diese nicht samt und sonders zurücklassen werde, darf mir der Leser, der mein Mitgefühl für ihn kennt, nur vornehmlich glauben.

Es ist eine bestimmte Tatsache, daß die Kultur ihren Weg von Osten nach Westen genommen hat. Das innere Asien gilt ja als das Geburtsland des Menschengeschlechts. Dort kam auch dem ersten Väterchen die auf Kind und Kindeskind fortgeerbte Religion, an verbotenen Früchten zu naschen. Lange lagen in jenen Gegenden die arischen Stämme, die sich später teilweise über unser Europa verbreiteten. Aus den gegangenen Tropen Farans und Zirkassians nahmen sie den Zerst mit, der heute noch vielen anhaftet. In Griechenland erlangte sie eine bedeutende geistige Höhe, und in Italien erlangte sie eine gewaltige materielle Macht. Von den erlernten erbieten wir unsere klassische Bildung und Unheiligkeit, von den letzteren das römische Recht und Unrecht. Die Germanen wurden weiter nordwärts getrieben, in nach sehr unrichtige und rauhe Gefilde. Weil es ihnen dort zu kalt war, unternahm sie fast alljährlich mit Weib und Kind und Wehr und Waffen große Sommerreisen nach dem Süden. Schließlich lernten sie indes doch still sitzen, und sie wären vielleicht auf ihren Wäldern eingeschlossen, wenn nicht die kühnen Wälder immer wieder ermuntert hätten. Aus der alten zentralasiatischen Heimat kamen Hunnen und Mongolen, Türken und Slaven und wühlten den noch sibirischen Kulturkreis in seine Tiefen auf. Aber die Alpen und Pyrenäen, durch die Nordsee und das Mittelmeer oder drängten die benachbarten Stämme vorwärts zum Meere, die kühnen Küsten und Inseln des Westens. Und zuletzt segelten sich Seefahrer quer über den Ozean, entdeckten und unterwarfen Amerika und brachten den allzu harmlosen Besohnern die europäische Zivilisation.

Ähnliche Beobachtungen machen wir in Berlin und vielen anderen großen Städten, auch in Merseburg. Man braucht noch nicht zu den ältesten Leuten zu zählen, um von dem letzteren ein weit beschränkter Bild in der Erinnerung zu haben. Außerhalb der einstigen Umfassungsmauern gab es so gut wie gar keine Häuser, man müßte denn die verfallenen Pfeiler von Scheunern das rechnen. Da begann unsere nimmer durch irgendwelche Höhe ausgezeichnete Stadt sich langsam zu regen. Wie eine aus dem Verfallungsstadium erwachende Spinne streckte sie vorzüglich ihre Glieder aus, einmal nach links, einmal nach rechts, einmal nach vorn. Die eine Hauptrichtung aber behielt ihrer Bewegung immer inne, die von Osten nach Westen. Die dort hin gelegenen Teile der näheren und entfernteren Umgebung bedeckten sich allmählich mit mehr oder weniger anspruchsvollen Gebäudekomplexen. Wo früher der Fußmann mit der Reitschnecke, der Landwirt der Pflug durch den Winter gefährt und der Jäger in den Endwäldern die nimmer zum Meere geflohen, da erhoben sich jetzt schmale Häuser mit freundlichen Vorgärten. Auf die Hauptstraßen der Zoten öffneten sich die Fenster der Lebenden, an den Gartenanlagen entlang entstand ein Villenunterwelt, und den einst auf freiem Felde errichteten Bahnhöfen vermauerte sich kein Fremder mehr zu finden. Mit der Bevölkerung Merseburgs aber trat auch die Kultur ihren Zug nach Westen an, und zwar nicht nur soweit sie sich durch Kanalisation und Wasserleitung, durch Platten und Straßenbeleuchtung dokumentiert. Sonst erstreckten sich die herrschaftlichen Wohnungen bis in den Seitenbeutel hinein, jetzt mit man feinen dem Sonn und den Wert als geeignet dafür gelten lassen. Alles trat hinaus, wo die Häuser moderner, die Wästen teurer und die Menschen aufsehender vornehm sind. Lind hat nicht auch der Süden und Westen bereits zwei hochwichtige Bildungshäuser aufzuweisen, die Infanterieoffiziere und das Regimentskommando? Die Kulturvolle, welche hingelassen hat, hinter auch wieder zurück. Der Westen hat den Osten nichts schuldig. Ob die gegebenen und empfangenen Werte sich genau ausgleichen, will ich nicht untersuchen. Amerika schenkte uns Gold und Silber, Tabak und große Kartoffeln und viele andere Dinge, ohne welche es in der Welt kein reiches Volk gibt. Vor allem aber regte es durch sein Beispiel, dazu an, auch dieses des Eigentums des Westens die Freiheit zu erlangen. Frankreich gibt dabei im Eifer der Nachahmung so weit, daß es seinen König unter das Nichtheil schleppete, was England freilich schon aus eigenem Antriebe getan hatte. Aber den Rhein und den Kanal fanden die liberalen Institutionen ihren Weg nach den mittleren und nördlichen Europa, das sie schließlich bis auf Merseburg völli zu erobern mußten. Die andern deutschen Staaten nahmen sich zwar gebührend Zeit, kamen aber doch etwa nach einem halben Jahrhundert an den vorläufig ererbten Ziele an. Naumburg hat erst vor kurzen eine Verfassung erhalten, nachdem es zuvor die furchtbaren inneren Kämpfe zu bestehen gehabt, die sich nur mit den einseitigen transsibirischen verglichen lassen. Allerdings gestopft, erschossen und aufgehängt wurden dort lediglich untergeordnete Menschen, höhere und höchste Personen starben an der Bombe. Jetzt sind auch die Zügel und Berlin in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten, und Göttinge scheint endlich entschlossen zu sein, daselbst zu tun. Es letzteres erst wirklich geschehen, dann darf wohl die große Kulturbewegung hin und zurück über die Erde als vollendet gelten. Dann wird hoffentlich auch zum guten Schluß Merseburg eine Verfassung bekommen und Preußen das geistige und direkte Vorbild.

Daß sich der Einfluß von Merseburgs Süd und West auf die Altstadt bereits bemerklich macht, kann niemand leugnen. Gerade die jüngste Zeit hat ja hinreichende Belege dafür geliefert. Mehr als einmal wurde die Bürgerwehr an aus ihrer Ruhe gestört, und die Bürgerwehr in nicht unrichtigen Streitfragen gedrängt. Manche nickten mit zustimmendem Ernst, manche schüttelten verwundert den Kopf, manche lachten sogar. In eine gewisse Aufregung kamen die meisten, völli gleichgültig blieb niemandem feil einzeln. Das ist eben so, wenn ein neuer Kulturkreis auftritt, der Welt, und die alten Reaktionen nimmer müde. Dabei darf es noch durchaus zweifelhaft gelassen werden, ob die Befürwortungen gelund sind oder nicht, ob sie einen Erfolg verheißt oder eine Niederlage. Besser ist es allerdings, man kann sich von vornherein über die

eingeschlagenen Wege klare Rechenschaft ablegen, denn sie führen sämtlich hin und zurück.

### Aus den Kreisen Merseburg und Querturt.

K. Groß-Göhren, 16. Febr. Gestern ist die mittlere unserer Kirchengebäude ohne Unfall vom Turme heruntergenommen worden, um in der beifolgt befehligen Glockengießerei der Gebrüder Ulrich in Laucha umgegossen zu werden. Die Glocke war beim Einläuten des Weihnachtsfestes im Jahre 1907 gegungen, aber erst jetzt sind die Verhandlungen mit den Behörden zum Abschluß gediehen. Leider hat sich bei der Größe und Verzwicktheit des Sprunges eine Reparatur, deren Dauerhaftigkeit ohnehin zweifelhaft gewesen wäre, nicht ermöglichen lassen, denn die Glocke ist ein altes Stück von hohem kunsthistorischen Wert. Sie trägt die Aufschrift: „Min god zoige dich und die Jahreszahl 1306, der wir mehr Glauben schenken, als der Behauptung angeblicher Sachverständiger, die Glocke sei noch nicht so alt. Sie hat also über 600 Jahre ihr Alter verkalte. Eingekauft auf ihr sind noch vier Figuren, deren eine den Kreuzstich, die zweite wohl den Donator (den Stifter der Glocke) und die dritte die heilige Barbara darstellen soll, während die Deutung der vierten zweifelhaft ist. Sie hat eine Höhe von Meter 20 Zentimeter, eine Durchmesser von einem Meter und ein Gewicht von 604 Kilogramm. Der Umfang, der die Glocke wieder in der alten Form herstellen soll, wird ungefähr sechs Wochen in Anspruch nehmen. In den nächsten Tagen wird sie nach Laucha transportiert werden.

Lauchfest, 18. Febr. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. Kenntnis genommen von einem Bescheid des Bezirksausschusses in der Verwaltungsfreistafel des Domänenfiskus gegen den Magistrat in Lauchfest, nach welchem letzterer abgewiesen und zur Zahlung von Gemeindeforderungen für die hiesige Verfallungsstation verurteilt worden ist. Der Magistrat die Verfallung der Ausschreibungen der Domänenkommission, Schutz nur an einem bestimmten Tage auf dem Schuttabladeplatz abfahren zu lassen, und nach dem Anerbieten des Herrn Schmiedemeisters Wagner, welcher die Kontrolle übernehmen will, an. Von einem erneuten Angebot wegen Ankaufs des hier gelegenen Hausgrundstücks Grotzstraße 51 nahm die Verfallung Kenntnis und trat der Erklärung des Magistrats über den Verzicht des Erwerbs des Grundstücks bei. Die Verfallung ermächtigte jedoch den Magistrat zur Vollziehung eines Vertrages mit Herrn Amtsrat v. Zimmermann in Penderdorf wegen Übernahme des südlichen Teiles der Domänenstraße und beschloß, die öffentliche Hälfte des Straßenterrains an der neuen Straße „Am Theater“ in gleicher Länge der Barzelle 701/51 von Herrn Rentier Siebers hier zum Preise von 2 Mk. pro Quadratmeter zu erwerben. Wegen der künftigen Verpachtung der Jagdnutzung erbat die Verfallung den Magistrat, mit den Pächtern zu verhandeln und eine erneute Vorlage zu machen. Weiter beschloß die Verfallung, die im hiesigen Schlossgrundstück frei werdende Wohnung zu einer Rektor-Dienstwohnung auszubauen. Schließlich wurde der Magistrat noch zur Vollziehung des Nachtrags zu dem Vertrage mit der Justizverwaltung über den Ankauf der Richterdienstwohnung an das elektrische Leuchtungsnetz ermächtigt.

Schneefeld, 19. Febr. Im Reichsanzeiger wird bekannt gegeben, daß der Außenbahn-Alten-Gesellschaft in Leipzig für den Bau der elektrischen Bahn Leipzig a - Schneefeld das Enteignungsrecht verliehen worden ist. Damit ist auch das letzte Hemmnis für die Errichtung der Bahn gefallen. — Falls die 1- und 2-Markstücke sind in letzter Zeit hier in Merseburg gekommen. Es sind ziemlich gut gearbeitete Stücke, die als Falschstücke schwer zu erkennen sind. Man habe also Acht und prüfe den Klang des Geldes.

### Gerichtsverhandlungen.

Landesberg (Warthe), 17. Febr. Das Schwurgericht verurteilte zwei Maurerlehrlinge, die einen 17-jährigen Kollegen in angetrunkenem Zustande erschlagen und den Körper dann in die Warthe geworfen hatten, zu 8 Monaten bzw. 1 1/2 Jahren Gefängnis. — Guben, 16. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgericht nahm heute der 38-jährige Arbeiter Johann Heinrich Albert Zenger seinen Anfang, der beschuldigt ist, am 27. August v. J. im Brühlischen Wäde bei Fort I. v. den Schutzmannsgehilfen August Franke ermordet zu haben. Für die Verhandlung sind mehrere Tage in Aussicht genommen, da infolge des Wagens des Angeklagten die Staatsanwaltschaft einen umfangreichen Zeugenanhörern muß.

Wegen Entwendung von Elektrizität ist in Drosberg in Oberbohlen ein Badermeister zu 500 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte von der Hauptleitung Licht für 4 Lampen von 8, 10, 16 und 25 Amperehundert abgezogen, die nicht vom Stromzähler registriert wurden und so dem Elektrizitätswerk ein Jahr lang einen monatlichen Schaden von etwa 7 Mk. verursacht.



**Magenleidenden**  
 teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mich von schmerzhaften, quälenden Magen- u. Verdauungsbeschwerden gelöst hat. **A. Hoek, Berlin, Sackhenbauweg 6, Frankfurt a. M.**

**Skatformulare**

hält vorrätig  
 Buchdruckerei **Th. Rössner, Merseburg, Clarabe 9**

**Achtung! Achtung!**  
**Schießklub Nöckchen.**  
 (Kökes Gasthof.)  
 Vom 14. bis 28. Februar

**grosses Preisschiessen**  
 Am 28. Februar, abends 6 Uhr,  
**Preisverteilung.**

1. Preis: Eine hochelegante Zimmerruhr.
  2. Preis: Ein hocheleganter Regulator.
  3. Preis: Ein moderner Klavierschiff.
  4. Preis: Eine Küchenmaschine.
  5. Preis: Ein Werkzeugschrank.
  6. Preis: Ein Schrankkabinett.
  7. Preis: Ein Musikschrank.
  8. Preis: Ein Musikschrank.
  9. Preis: Ein Musikschrank.
  10. Preis: Eine Fruchtschale.
  11. Preis: Ein Seroleteller.
  12. Preis: Ein elegantes Tafelmesser.
  13. Preis: Ein hochelegantes Landstüchlein.
  14. Preis: Ein Stammglas.
  15. Preis: Ein hochelegantes Standbild.
- Der Vorstand.**

**Freiwillige Feuermehr.**

Mittwoch den 24. Februar 1909  
 abends 8 1/2 Uhr  
**Hauptversammlung**  
 im „Tivol“.  
**Der Kommandant.**

**Bauern-Berein**  
**Merseburg u. Umgegend.**  
**Versammlung**  
 Montag den 22. Februar 1909,  
 nachmittags 3 Uhr,  
 im „Tivol“.

- Tagesordnung:**
1. Prämiation der besten Diensthöfen.
  2. Gefällige Mitteilungen.
  3. Vortrag: „Der Wert einer rationellen Fruchtfolge und die Stellung der verschiedenen Fruchtarten in derselben.“ Ref.: Herr Gurth, Beamter der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S.
  4. Vortrag: „Ein Reformator der Landwirtschaft im Kreise Merseburg.“
  5. Stiftungsfestfeier betreffend.
  6. Anträge und Wünsche.
- Wir laden unsere geehrten Mitglieder hierdurch ergebenst ein.  
**Der Vorstand.**

**Deutsch-Evangel. Frauenbund.**

Ortsgruppe Merseburg.  
 Montag den 22. Februar cr.,  
 abends 8 Uhr,  
 im Hotel Riffle

**Vortrag**  
 des Herrn Superintendent Prof. Vitthorn:  
 „Die Bedeutung der Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens für Merseburg“  
 mit anschließender Besprechung.  
 Gäste — Damen und Herren — willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Der 2. Familien-Abend der Altenburg**

findet Montag den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der „Reichstrone“ statt.  
 Wieder aus dem „Führer“ Volksliederbuch. Am Eingang des Saales sind die Eintrittskarten abzugeben.  
**Der Vorstand.**

**Der 1. Merseburger Bandonion-Klub**

hält Sonntag den 21. Februar von nachm. 3 und abends 8 Uhr an sein  
**Tanzvergnügen**  
 im „Führer Hofe“ ab. Gäste sind willkommen.  
**Der Vorstand.**



**Augarten.**  
 Sonntag den 21. Februar  
**großer Volksmaskenball.**  
**Eine Nacht im Orient.**  
 Die zwei schönsten Masken werden prämiert. Wertvolle Preise.  
 Einlass 1/2, 7 Uhr.  
 Eintritt 50 Pf. Ball frei.  
**Hochfeine Dekoration.**  
**Musik von der Damenkapelle „Wiener Zugvögel“.**  
 Gesang-Berein



**„IRIS“**  
 hält Sonntag den 21. Februar 1909, von abends 7 Uhr an, in den festlich dekorierten Räumen des „Casino“ seinen  
**Maskenball**  
 ab. Zur Aufführung gelangt:  
**Ein Strandfest am Golf von Neapel, gegeben vom Deutschen Konsul.**  
 Ausgeführt von über 50 Personen.  
 Auf diese Aufführung machen wir besonders aufmerksam.  
 Karten im Vorverkauf: Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg. sind zu haben bei den Kaufleuten Herren R. Schurig, Oberbreitestr.; R. Buschmann, Sand; J. Trummer, Unteraltendorf; Frau Ww. Schreyer, Neumarkt; Friseur-Geschäft P. Witzel, Burgstrasse; bei den Vereinsmitgliedern W. Heine, kl. Sixtistr. 18, I.; A. Tünschel, Dammstr. 19; Th. Langbein, kl. Sixtistr. 8 und im Casino. Bei den vier letztgenannten sind Karten bis abends 5 Uhr zu haben.  
 Abendkasse: Herren 1,00 Mk., Damen 75 Pfg.  
**Ball frei.**  
**Der Vorstand.**  
 NB. Vorzugskarten für ältere Herren sind nur zu haben bei A. Tünschel, Dammstr. 19; W. Heine, kl. Sixtistr. 18, I.

**Jeder moderne Schneider** kann den Vorzug von  
**Grosslaub's Patent-Rosshaar-Stoff**  
 geknotet und verarbeitet dieses ausschliesslich bei seiner feinen Kundschaft.  
 Nur der geknotete Rosshaar-Stoff ist in stande, das lästige Durchstechen der Rosshaare aus dem Kleidungsstück zu verhindern. Der Stoff gibt schmeidige Körperformen und selbst bei Hohl- und Flachbrüsten eine dauernd raitonelles schon gewölbte Brust. Der geknotete Rosshaarstoff ist zu beziehen in jedem besseren Schneiderei-Geschäft und bei allen Grossisten der Branche, welche erprobte gute Neuhäuten in ihrer Kollektion führen.  
 Patent-Rosshaarstoff-Weberei  
**Carl R. Grosslaub**  
 „Hainichen i. Sa.“  
 Dessen Rock ist „mit“ Grosslaub's Patent-Rosshaarstoff geknotet gearbeitet.  
 Dessen Rock ist „ohne“ Grosslaub's Patent-Rosshaarstoff geknotet gearbeitet.



**Günther Liebmann.**  
 Burgstrasse 9 Merseburg, Telephon 360.  
 Anfertigung elektr. Licht- und Kraftübertragungen, Telephon-, Klingel- und Bliqableiter, Anlagen.  
 Lager in Glüh-, Zantal- und Nernstlampen.

**Technikum Hildburghausen**  
 Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule. Werkmeisterlehre, Baugewerk u. Tiefbauschule.  
 Programm frei.

**Reichstrone.**  
 Täglich von 7 1/2 Uhr an  
 feine Unterhaltungs-Konzerte  
 vom Erste Damenorchester  
**D' Karlsbader.**  
 Entree frei. Entree frei.  
 Jeden Sonntag 3 Konzerte.

**Theater**  
**„Weisse Wand“**  
**Merseburg.**

Jeden Tag außer Dienstag Vorstellungen.  
 Anfang nachmittags 3 Uhr.  
 Mit im Merseburgs Geistes, ist es an Ehren, wie bekannt. Zeichen des modernen Fortschritts ist jedoch die weisse Wand.  
**Programm**  
 1. Das Zauberschwert. Kol. Märchen.  
 2. Ländliche Vergnügen. Natur.  
 3. Die Mädchen. Drama.  
 4. Vater muß ändern. Humor.  
 5. Pflücht erblühet. Drama.  
 6. Das Schicksal Va. Beträge. Natur.  
 7. Ein Gefühlsarzt. Zum Zotteln.  
 8. Das Leben in den Eitelruben. Natur.  
 Vom 1. März an zweimal Programmwechsel in der Woche.

**Kaffeehaus Meufchau.**  
 Sonntag den 21. Februar 1909  
**Pfannkuchenschmaus.**  
 Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an  
 Ballmusik, mozu freundlichst einladet  
**Karl Steinfelder.**

**Meufchau.**  
**Schmidt's Gasthof.**  
 Sonntag den 21. Februar  
**Pfannkuchenschmaus.**  
 Von nachm 3 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
 mozu freundlichst einladet  
**P. Schmidt, Gastwirt.**  
 Musik von der Merseburger Stadtkapelle.

**Leuna.**  
**Gasthaus zum heitern Blick.**  
 Sonntag den 21. und Dienstag den 23. Februar  
**Fastnachts-Feier.**  
 Von nachmittags 3 Uhr an  
**Tanzvergnügen**  
 und komische Vorträge,  
 mozu freundlichst einladet  
**die Jugend. Ernst Eissner.**

**Schkopau.**  
**Gasthof zum Raben.**  
 Sonntag den 21. Februar,  
 von abends 7 Uhr ab,  
**großer Volksmaskenball,**  
 mozu freundlichst einladet  
**S. Reinsberger.**  
 Masken haben freien Zutritt.

**Burgstaden.**  
 Sonntag den 21. Febr.  
**grosser Volksmaskenball,**  
 mozu freundlichst einladet  
**Richard Schiller.**  
 Masken sind im Lokale zu haben.

**Großahna.**  
 Sonntag den 21. Februar  
**grosser Maskenball,**  
 mozu freundlichst einladet  
**Turnverein Germania.**

**Bierstube halber Mond.**  
 Heute und folgende Tage  
**großes oberbairisches Ziroler Volksfest.**  
**Auftreten in Nationalkostüm.**  
 Empfehle  
**ff. Bock- u. Pilsener Bier.**  
 Alles andere wie bekannt  
 Bedient wird nur durch zarte Hand.

# Grosse Nachfrage

nach unseren vorzüglichen und liberalen preiswerten

## Abonnenten-Prämien Schillers Werke Goethes Werke

hat uns veranlaßt, nochmals eine größere Sendung kommen zu lassen, so daß nur diese begrenzten Werte auch weiterhin noch zu dem äußerst günstigen

**Vorzugspreise von 3 Mark** abgeben können. Mit Wunsch Zusendung frei Haus. Nichtscheminare liegen aus **Verlaß des „Merseburger Correspondent“.**

## Lichtbad „helios“

Merseburg,  
Bismarckstraße 9, Tel. 3 0  
**Elektr. Lichtbäder.**  
Erfolge: Kurzerleiden bei  
Rheumatismus, Gicht,  
Nicht, Jodkur, Asthma,  
Luftröhrenkatarrh, Nerven,  
Sant, Blasen, Magenleid.  
Täglich auch für Damen  
offen  
Sonntags 8-1.

**Wer unreines Blut hat!**  
Stuhlerkrankung, Säureboden, Mitan  
drang nach dem Kopf, Kopfschmerzen treten  
allernächst **Bobbas Präparat** a. Pat.  
50 Pf. **Central-Drog. W. Kupper.**

**Mastrindfleisch**  
a Pfd. 60 u. 65 Pfg.  
empfehlenswert  
**L. Kürnbergger.**

**Kinder-  
Lebertran**  
aus der  
**Central-Drogerie**  
wird selbes guten  
Welsches wegen von  
Wenden, dem ge-  
winnm. Flände 1,  
2,-, 2,50 Mk. bei  
**Richard Kupper, Markt 17.**

besonders als  
**besonders billig  
Kakao**  
garantiert rein, leicht löslich  
Pfd. von 90 bis 285 Pfg.  
**Hoch Schokolade**  
garantiert rein  
Pfd. von 70 bis 120 Pfg.  
**Paul Näther Nachf.,**  
Telefon 343. Markt 9

**Speisepotatoffeln,**  
gute mehrlreiche,  
verkauft im ganzen und einzelnen  
**Friedrich Rödel, Halleischestraße 71.**  
Telephon 295.

**Gegen Husten,  
Seifenheit und Verschleimung**  
empfehle  
echten Fenchelhonig a 30 und 50 Pf.,  
Eucalyptus-Menthol-Bonbon 25 Pf.,  
**Kaiser Brant Caramellen** a Paket 20 Pf.,  
edle Sobener Waffeln, Bon. Schokolade 55 Pf.,  
La. Gouty-Malt-Bonbon a Pfd. 60 Pf.,  
Deutscher Wänter a 10 und 20 Pf.,  
**Reinhold Rietze, Kaiser-Drogerie,**  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Einem Lehrling**  
sucht zu Ottern  
**K. Kellermann, Fleischermeister.**  
**Ein Bäckerlehrling**  
steht Ottern ein  
**Paul Wacherer, Bäckermeister,**  
Gelehrte, 8.

## Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,  
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung  
Diskontierung guter Wechsel.  
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

**Annahme von Spareinlagen,  
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der  
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.**  
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-  
sicherer Treppenanlage.  
**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und  
Dividendenscheine.**

Vom 19.—25. Februar haben wir wegen Reparatur unserer  
Ladens einen größeren Posten

## Filzhüte

herausfortiert und den Preis von 1 Mk. angehebt. Früher 3—4 Mk.  
**J. G. Knauth & Sohn.**

## Inventur-Verkauf.

Einen großen Posten zurückgesetzter

## Schuhwaren

gibt zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab

**Moritz Gebhardt, Rossmarkt 5**

## Ritter Pianos

begründen seit 1828 ihren Weltruf durch

**solideste Arbeit**

**größte Tonschönheit** sowie

**unübertroffene Preiswürdigkeit.**

**G. Rich. Ritter, Halle,**

Pianoforte-Fabrik.

— Prachtkatalog gratis. —



**Wir Alle wissen** aus Erfahrung,  
daß die  
**bunte abwaschbare Zephyr-Wäsche**  
gute Aufnahme in allen Kreisen gefunden hat.  
Als letzte Neuheit begrüßen wir nun auch die folgenden

herausgegeben

**weisse abwaschbare Zephyr-Wäsche.**

Selbige ist von gutgeplätteter Weisse Wäsche nicht zu unterscheiden und kann von jedem als vollwertiger Ersatz für solche getragen werden. Sie übertrifft alles bisher dagewesene an Haltbarkeit, Aussehen und Konfektion und ist die vollendetste Weissen-Imitation, geradezu unentbehrlich für Reisende, Touristen, alle vornehmsten Bedienten, sowie für Sparvereine jeder Art, als auch für jeden Herrn, Damen, Knaben und Mädchen. Weiterverkauf im

**Gummiwarenhaus Grahnais,**

Merseburg, Gothardtstrasse 20.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins Merseburg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Höner in Merseburg.

## Aufruf!

Schmerzvoll ist über einen Teil unserer Provinz hereinbrochen. Nach haben sich die Wassermassen, die im Elbe- und am Saale großen Schaden angerichtet haben, kaum verlaufen, da ist gestern der Damm am linken Ufer bei Werben in Kreis Merseburg gebrochen, und durch die etwa 100 Meter lange Bruchstelle ergossen sich die in Folge einer gewaltigen Eisklopfung hoch aufgestauten Massen der Elbe in die Wälder-Niederung des Kreises Merseburg. Ganze Dörfer sind bereits unter Wasser und haben von ihren Bewohnern geräumt werden müssen. Weitere Beschädigungen sind heute erfolgt, das Wasser steigt noch immer, da die Flüsse infolge des Eises keinen anderen Abfluss finden. Der durch das Hochwasser an Häusern, Äckern, Vieh und Feldfrüchten angerichtete Schaden ist groß. Der ärmere Teil der Bevölkerung bedarf dringend sofortiger Hilfe, damit er wenigstens jetzt in der Winterzeit vor Not geschützt wird; aber noch bedeutsamer Mittel wird es bedürfen, um den infolge der Überschwemmung in Not Geratenen durch Wiederherstellung ihrer Besitzungen die Existenz auf ihrer Schwelle zu sichern.

Am dem Unglück, welches jetzt durch das Hochwasser in unserer Provinz angerichtet worden ist, nehmen sicherlich alle Bewohner der Provinz teiligen Anteil, und jeder, der sich seines bescheidenen Seins freuen darf, wird seine Teilnahme für die so schwer Beschädigten und mit dem Verlust ihres Seins Betroffenen durch eine feinen Kräfte entsprechende Gabe gern bezeugen. Indem wir daher zuversichtlich hoffen, mit diesem Aufruf uns nicht vergeblich an die Herzen unserer Mitbewohner zu wenden, bitten wir die Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins und vom Roten Kreuz, die Stadt- und Gemeinde-Verwaltungen sowie die in der Provinz erscheinenden Zeitungen, die sich Sammelstellen einzurichten und die eingehenden Gaben an die Firma Aufwands- & Besold. in Magdeburg, Spiegelstraße 14, oder an die Kreis-Kommunal-Kasse an Osterburg abzuführen. Wir werden dann für eine angemessene Verteilung durch Vermittelung der in Betracht kommenden Kreisverwaltungen Sorge tragen.

Magdeburg, den 15. Februar 1909.

**Der Vorstand des Verbandes  
der Vaterländischen Frauenvereine  
in der Provinz Sachsen**  
Erhard von Döbel, Vorsitzende,  
**Der Vorstand des Provinzialvereins  
vom Roten Kreuz**  
Oberpräsident von Nagel, Vorsitzender,  
**Die Mitglieder des Kreisvereins  
in Osterburg**

Die Ehrenliste d. Bl. ist gern bereit, Gaben für die Betroffenen zu sammeln und Landstücke in Empfang zu nehmen. Die Quittung über die eingegangenen Beträge erfolgt öffentlich.

## Einem Lehrling

sucht Ottern  
**Paul Beyer, Fleischermeister.**

**Ein älteres Dienstmädchen**  
wird bei hohem Lohn zum 1. April gesucht  
**E. Kellermann, Gothardtstraße 29.**

Suche zum 1. April  
**ein sauberes Mädchen**  
für die Küche bei gutem Lohne.  
**Frau Direktor Kuntze, Körbisdorf,**  
Fleischerfabrik.

Zum 1. April er. suche ich ein in Küchen- und Hausarbeiten erfahrenes, tüchtiges  
**tüchtiges Mädchen**  
mit guten Kenntnissen.  
**Frau E. Wirth, Halleischestr. 17.**

**Ein ordentliches Mädchen**  
sucht zum 1. April 1909  
**Frau A. Beyer, Markt 8.**

**Anständ. Dienstmädchen**  
von 16—18 Jahren wird zum 1. April gesucht. Meldungen mit Bild  
**Wakenfelserstraße 11 I.**

**Ein sauberes ehrliches  
Dienstmädchen**  
nicht unter 17 Jahren, möglichst vom Lande, wird zum 1. März gesucht.  
**Frau M. v. Goldammer,**  
Wakenfelserstraße 13.

**Saubere Aufwartung**  
zur Anstalts bis 1. April d. 3. sofort gesucht. Näheres  
**Barthstraße 9, Laden links.**

Wer weiß einem Barbier, dessen Frau Sechame ist, einen Platz nach, wo beide ihre dauernde Existenz gründen können. Offerten unter „Barbier“ an die Exped. d. Bl. erbeten.



Und über uns die goldene Sonne.

(Fortsetzung.)

Roman von J. J. Obst.

(Nachdruck verboten.)

Die Nacht flog auf weichen Schwingen zur blühenden, duftenden Erde hernieder und legte sich mit einschläfernder Hand auf Heidecks Flur. Das Firmament trug das Heer der Sterne, und ein geheimnisvoller Glanz im Osten kündete das Nahen des treuen Begleiters unseres Erdballes.

„Es ist Vollmond zur Nacht,“ flüsterte Resto von Rother, der nicht müde wurde, von der hohen Wacht seines Turmfensters in die nächtlichen Weiten zu schauen. Seine Augen suchten den Weinberg, ob dort nicht weiße Schleier zögen. Es duldete ihn nicht länger drinnen, jetzt mußte es herrlich sein in dem Pavillon unter den Rebem.

Der Weg ins Freie war ihm nicht versperrt, die schwere Eichentür war unverschlossen und er schlüpfte hinaus. Durch den Park führte ihn der flüchtige Fuß, schon ruhte das klare Mondlicht auf der Grabkapelle und versilberte mit trügerischem Glanz das verblichene Kreuz auf der Kuppel. Einen flüchtigen Blick warf Rother hin, dann tauchte er wieder in schwarze Schatten, bis ihn die mondbeglänzten Pfade des Weinberges aufnahmen und ihn bald zum ersehnten Ziel brachten.

Die Tür des Pavillons war weitgeöffnet und an dem Fenster, von Mondesstrahlen umwoben, stand Maria und wußte selber nicht, wie holdselig ihr Anblick war. Schon wollte Resto die Träumerin wecken, als sich aus dem dunklen Hintergrunde die Gestalt seines Freundes löste. Seine Arme umschlangen zärtlich die junge Braut und seine Wangen legte sich an die ihre.

„Wach auf, mein Liebling, vergiß über dem Zauber der Mondnacht nicht ganz Tag und Stunde und wer neben dir deiner Liebe harret.“

Wie könnte ich deiner vergessen. Ich raube dir nichts, wenn ich die Natur belausche, denn dort finde ich mich wieder. Ist die Mondnacht nicht wie die Liebe selbst, still befehlend ohne Laut, und dennoch berebt wie

mit tausend Zungen? Und wenn ich durch die Sonnenstrahlen wandere am hellen Tage und alles um mich lobert von flammender Glut, dann gedenke ich deiner leuchtenden Augen und deren siegendem Strahl, wenn mich deine Arme umfassen und du mich an

himmlischem Glück. Ich verstehe mich oft selber nicht, doch du wirst mich lehren, du wirst mich führen und mich deiner wert machen.“

„Weibe, wie du bist, so lieb ich dich.“

„Alles wandelt sich auf Erden,“ sagte die



Eine Malkonkurrenz der Londoner Pflastermaler.

Zu dem typischen Straßensbild der Weltstadt London geboren auch die Pflastermaler, die auf die Platten des Trottoirs in wenigen Minuten ihre Bilder malen, um sich ein paar Schillinge zu verdienen.

dein laut pochendes Herz drückt, als sollte ich vergehen.“

„Maria,“ rief Burkhardt und hob die schlankte Gestalt in seinen Armen empor.

„Du mein holdes Märchen, erwachst du endlich zum Leben und enthüllst mir deine Seele?“

„Leise, leise, du wilder Mann, störe nicht den Frieden dieser Stunde,“ wehrte sie seinem Ungestüm. „Was weißt du denn von dem, was sich bei mir jetzt regt an neuen Gedanken, an sehnsüchtigem Verlangen und

gute Kray, „und nichts sei bedeutamer als der Schritt, der das Mädchen zur Frau macht. Doch bangt mir nicht, gehe ich ihn doch an deiner Seite, geführt von deiner Hand.“

„Nur wenige Tage noch, und du bist mein, dann sollen deine Augen mir verraten, daß du glücklich bist, wenn auch die Lippen schweigen. Du sollst den Weinberg unserer Ehe segnen, gleich der Nebenfee, auf daß die Liebe blühe und reiche Frucht bringe. Komm, Kind, laß uns heimkehren, es ist bald Mitternacht.“



Sie waren schon lange gegangen, die glücklichen Menschenkinder, da regte sich endlich der unfehlwillige Kauscher, der es nicht gewagt hatte, seinen Posten zu verlassen. Am Fenster setzte er sich nieder und schaute in den stillen Grund. Er schaute und schaute, und die Gedanken zogen einher wie ein wildes Heer, das heiße Blut tobte in den Adern und die Sinne glühte.

Der Mond wanderte seine Bahn, die Sterne erloschen, im Osten leuchtete der junge Tag, da strich sich der bleiche Träumer die Haare von der Stirn, seine klaren Augen blickten ernst dem neuen Licht entgegen und seine Brust hob sich in tiefem Atemzug, seine Lippen aber murmelten: „Was geht dich, Tor, die Liebe deines Freundes an?“

### 5. Kapitel.

„Wohin soll's, Martin?“

„Der Herr braucht mich, Hartwig.“

„Wo denn?“

„Hinten an der dicken Mauer.“

„So! Soll schon wieder die verdammte Buddelci losgehen?“

„Ich finde die Sache plästerlich.“

„Glaub's schon.“

„Im Weinberg gibts nichts zu tun jetzt, meinte der Herr.“

„Und das Wies?“

„Die Katzi wird's schon zwingen. Der Herr meinte auch, er könnte mich gar nicht entbehren, ich stellte mich sehr geschickt an, ich soll mich nach einem zweiten Knecht umtun.“

„So, ich würde gleich die ganze Burg in den Grund herunterwerfen, damit Ihr's bequemer habt. Vielleicht findet Ihr dann noch einen vergrabenen Schatz, dann lohnt es wenigstens.“

„Ist nicht meine Sache, so was anzugeben, ich tu, was mir gesagt wird, und der Herr zahlt gut.“

„Der Herr — der Herr! Hier auf Burg Heideck ist der alte Herr Baron der Herr und ich bin bei ihm in Kost und Lohn, mit dem neuen hab ich nichts zu tun.“

Da sagt Ihr, was Ihr selber nicht glaubt, Hartwig. Wann habt Ihr denn den letzten Lohn bekommen?“

„Schweig!“ donnerte der alte Diener mit so zorniger Stimme, daß der Knecht schleunigst seines Weges zog.

Hartwig sah ihm nach und auf der Stirn lagerte eine tiefe Kummerfalte, dann murmelte er vor sich hin: „Ja, ja, wenn unser Baroneßchen nicht wäre, der Neue sollte mich kennen lernen.“

„Haben Sie Martin gesehen, Hartwig?“ Mit diesen Worten störte Burkhardt den Alten aus seinen Sorgen auf; er kam von der Terrasse her, über die die Burglände ihre Zweige schattend breitete.

„Ja, Herr Burkhardt, er ist dort hinaus.“

„Trug er Sade und Spaten?“

„Ja,“ antwortete der Alte einsilbig und folgte alsdann mit zögernder Neugierde dem sich eiligst in der angegebenen Richtung Entfernenden.

Die dicke Mauer war eine freilegende Ruine, die einen Teil des Burghofes begrenzte und von ungewöhnlicher Stärke war. Ein dichter Feumantel umzog das verwitterte Gestein und unter ihrem Schutz blühte es von Blumen aller Art und jeglicher Farbe. In einer Nische stand eine rohgezimmerte Bank, wo Maria früher oft zu sitzen pflegte, wenn sie ein küßles Pläschen ganz in der Nähe der Burg aufsuchen wollte.

Ein ersticker Schrei entrang sich jetzt der Brust des Alten, als er Martin die Sade schwingen sah, die den schimmernden Blumenkindern ein jähes Grab bereitete. In raschen Schritten stand er neben ihm und fiel ihm in den Arm: „Weiß die gnädige Frau davon, daß hier alles zerstört werden soll?“

„Der Herr hat es befohlen.“

„Danach habe ich nicht gefragt, ich will nur wissen, ob unsere Baroneße Bescheid weiß?“ Wenn Hartwig in Eifer geriet, so nannte er seine junge Herrin stets mit dem gewohnten Titel.

„Da kommt der Herr selber, fragt ihn doch, wenn Ihr's nicht glaubt,“ sagte Martin und hieb mit der Sade wie ein Wütender ins Erdreich. Er war der ewigen Bevormundung des Alten müde, ihm getrielt der neue Herr sehr auf, die Großen saßen dem Lose in der Tasche.

Nun kam der unterdrückte Zorn bei Hartwig zum Ausbruch, er entriß ihm die Sade und wandte sich finfelnden Auges dem Herankommenden zu: „Herr, Sie wissen wohl nicht, daß unser Baroneßchen hier so gerne sitzt und all die Blumen selbst gepflanzt hat?“

„Das Unkraut hier?“ Burkhardt lachte auf. „Sie tun ja gerade, als ginge es meiner Frau ans Leben, Hartwig.“

„Ich möchte nur fragen, ob die gnädige Frau weiß, was hier vor sich geht. Mit Verlaub, es ist doch ihr Grund und Boden zu sagen, der hier aufgegeben wird.“

„Dem alten Herrn gehört er vorläufig noch und der erlaubt es, Hartwig, ich habe Vollmacht, überall zu graben. Aber wenn es Sie beruhigt“ — ein leichter Hohn klang durch die Stimme Burkhardts — „so gebe ich Ihnen mein Wort darauf, daß meine Frau stets will, was ich will. Finden wir nichts, so machen wir alles hübsch zu, Alter, und pflanzen wieder Blumen darauf, die gedeihen dann nur um so besser. Ich habe allen Grund anzunehmen, daß hier noch nicht nachgegraben worden ist, und wir vielleicht Wertvolles finden werden, der alte Herr meint es auch.“

„Der alte Herr hat Sie zum besten, Herr Burkhardt, er führt Sie, mit Respekt zu sagen, an der Nase herum. Der hat ja mit meinem Vater selig alles um und um gewählt, er hat ja auch lauter kuriose Sachen gefunden, aber nun ist's alle.“

Burkhardt schien die eindringlichen Worte nicht zu hören, sondern grub mit dem Knecht um die Wette, aber das stand bei ihm fest, hatte er erst einmal Herrenrecht auf Heideck, würde er den unbequemen Menschen schon zu entfernen wissen, der jetzt grimmig seiner Wege zog, nur um nicht sehen zu müssen, wie sich die traulich friedliche Stätte zu einem häßlichen Erdhauen verwandelte.

Hartwig schlug den Weg zum Weinberg ein, wo die Trauben reiften, das tat er stets, wenn Sorgen ihn bedrückten. Der Anblick der reichen Frucht, die unter den Strahlen der klaren Herbstsonne ihre Säfte erlangte, wirkte stets besänftigend auf sein aufgebracht Gemüth. Das war der Schatz, den er hütete, der sollte seinem Baroneßchen zugute kommen. Noch mehr solcher Jahre und die drückenden Geldsorgen hatten ein Ende und sie hing später nicht von ihres Mannes Großmut ab und mit ihr alles das, was auf Heideck lebte.

Da sah sie richtig wieder unter der Burglände und blickte in das sonnige Tal. Wie leichte Verklärung lag es über ihrem An-

gesicht und strohendes Glück lachte aus ihren Augen. Wachte der Herr dahinten alles zu Schanden graben, diesen heiligen Frieden konnte er nicht durch die Habsbottschafft tödren. Vielleicht mußte sie auch schon darum und hatte ihre Einwilligung gegeben, sie sah ihrem Gemann ja alles von den Augen ab. War sie doch von jeher gewöhnt, sich zu fügen, denn der Großvater hatte niemals Rücksicht auf sie genommen.

Wie auf Diebeswegen hüchtete der Alte an seiner vergötterten Herrin vorbei und verschwand durch ein kleines Türchen, zu dem er stets den Schlüssel bei sich trug — der Weinberg war jetzt jedem verschlossen — zu seinen geliebten Neben. Hierhin und dorthin wanderte er und freute sich der strahlenden Glut, die der Fels zurückwarf. Der Wein muß kochen, soll er gut werden. Erst spät kehrte er heim und war so voll von dem zu erwartenden reichen Herbst, daß er Mansell Kraut nur von seinen frohen Hoffnungen berichtete, aber ganz vergaß, sein Herz wie gewöhnlich der alten Vertrauten auszuschnitten und die verhassten Schatzgräber zu verfluchen. Er durfte sowieso nicht allzu viel an dem jungen Gemann tadeln, sonst konnte die sanfte Blinde förmlich ausfallen werden.

Diese fühlte, daß ihr geliebtes Baroneßchen jetzt überglücklich war, und das war genug, um sie auch den Lieben zu lehren, der dazu die Veranlassung gab. So verteidigte sie Burkhardt stets eifrig gegen die Angriffe des Alten und behauptete sogar, daß die Liebhabereien Burkhardts doch keinen Schaden brächten. Dem alten Herrn sei noch die unerwartete Freude zuteil geworden, seine letzten Tage in Gesellschaft eines Mannes zu verleben, der ihm bei der Erhaltung und Vermehrung der Sammlung beistehe und ihn dadurch viele Stunden beschäftige. Und für die junge Frau war es gut, denn sie verlebte auf diese Weise in stillem Frieden und Liebesglück die Zeit ihrer jungen Ehe hier auf der schönen Burg und die böse Welt könne ihnen nichts anhaben.

„Ach was, böse Welt,“ sagte darauf Hartwig, „wenn der Wurm in der eigenen Brust sitzt, friecht er schon bei Zeiten aus und die Schlange ist im Paradies, ehe man sich's verzieht, Mansell Kraut, nur mit dem Unterschied, daß es nicht eine Eva ist, die die Schuld daran trägt.“

Seute abend aber herrschte eitel Frieden unter den beiden Alten, sie saßen plaudernd zusammen, bis die junge Frau nach der Blinden rief. Sie pflegte allabendlich nach alter Gewohnheit noch einige Worte mit ihr zu wechseln, ehe sie zur Ruhe ging. Hartwig machte dann noch einmal seine Runde durch die Burg und später auch draußen durch Burghof und Ställe, ehe er sich in sein Zimmer, das im Erdgeschoß lag, zurückzog.

„Denke dir, liebe Kraut,“ erzählte Maria der Blinden, „Großvater fühlt sich so wohl, daß er morgen heraus will. Mein Mann, der ihn dazu beredet hat, wird ihn führen. Seit Jahren betrat Großvater den Park nicht, und nun will er bis zur Grabkapelle zu Großmutter's Grab, wie wird er sich freuen, daß ich alles so gut gepflegt habe. Hartwig hat mir stets so treu dabei geholfen und auch du, denn keiner kann so schöne Kränze winden wie du. Es ist, als ob du sähest, was deine Hände binden, so gleichmäßig wird die Girlande und so schön verteilt du die Blumen. Doch bestimme ich mich recht, ist nicht morgen der Geburtstag von Großmutter?“

„Gewiß, Baroneßchen.“

„Du mußt nicht mehr so sagen, alte Kray.“

„Es fällt mir so schwer, gnädige Frau zu sagen, Herzenskind.“

„Sage es nur dann, wenn mein lieber Mann es nicht hört, er wünscht es nicht anders und wir wissen ihm gehorchen. Wenn wir allein sind, bin ich dein liebes Kind, und du darfst mich nennen, wie du willst.“

„Nein, nein, es ist schon recht, wie der Herr es will und ich werde es nicht wieder vergessen.“

„Gute Nacht, liebe alte Kray, ich höre meinen Mann kommen, und er findet mich lieber allein, wenn er hier herein tritt. Morgen früh binden wir gleich die Kränze für das Grab. Wenn ich dir helfe, geht es schnell. An der dicken Mauer gibt es noch so viele Blumen, die Dahlien sind in voller Pracht. Geh, liebe Alte, geh, gute Nacht! Ach, wie kann man so glücklich sein.“

Noch einmal flog Maria ihrer alten Vertrauten um den Hals, dann verließ diese, mit der Hand noch einmal zurückwinkend, das geräumige Schlafzimmer, das mit Urväter-Hausrat auf das besaglichste eingerichtet war. Es gab der dunklen Ecken zwar viel und in den tiefen Fensterstichen konnte man Kerfeden spielen, aber das war die junge Frau nicht anders gewöhnt und in den Augen des Mannes, der jetzt über die Schwelle trat, gewann es dadurch nur an künstlerischem Reiz.

„Ach habe Großvater noch zur Ruhe gebracht, Liebchen, hast du mich schonlichst erwartet?“

„Wie gut du bist, Otto,“ Maria flog ihm entgegen und schmiegte sich an seine Brust.

„Alles Egoismus, Liebchen, denn ich erquide mich so gern an deinen strahlenden Augen, und du schaust stets unglücklich drein, wenn Großvater schlift.“

„Ja, aber nur dann, wenn sich seine üble Laune wider dich kehrt, ich bin es schon gewohnt.“

„Du liebes Seelchen, du! Burkhardt feste sich in einen alten Lehnstuhl in die Fensterstiche und zog sie auf seine Knie. Das Fenster stand weit offen und draußen lag der Vollmondschein auf Berg und Tal.

„Gibt es wohl einen glücklicheren Menschen wie mich,“ flüsterte das junge Weib und neigte sich dicht in die Arme ihres Mannes.

„Weißt du noch, wie wir da drüben die Nebensee besaßen wollten, und sie nicht erhielten?“

„Es war ein Glück, Liebster. Vielleicht hättest du sie angerebet, und ihr Segen wäre in Unheil gewandelt. Es gibt heuer einen vollen Herbst, sagt Hartwig. Es ist, als ob Gottes Segen sichtlich auf uns ruht, auch Großvater ist wohlher denn je. Morgen besucht er die Gräber, und gerade morgen ist der Geburtstag der Großmutter. Gleich in der Frühe wollen die Kray und ich Kränze winden.“

„Die Blinde?“

„Die verzieht es besser als ich, Otto. Gut, daß es bei der dicken Mauer in meinem lieben Blumenwinkel noch so herrlich blüht, die schönsten müssen ihr Leben lassen, damit Großvater seine Freude hat an dem geschmückten Grab.“

Burkhardt gedachte der zerstörten Blumenpracht und des häßlichen Erdloches inmitten und schämte sich, Maria nicht zuvor um Erlaubnis gefragt zu haben, ehe er, der Beschreibung des alten Barons genau folgend,

an dieser Stelle nachgrub, da er dort tief unten unter Schutt und Gesteinmassen die Spuren altrömischer Bäder aufzudecken hoffte und er den Steinfußboden derselben freizulegen gedachte. Vielleicht waren Mosaikteile zu finden oder seltsame Fresken, die das Wasser ausstiepen. Waren doch an dem römischen Wasserbecken im Burggraben noch grobe Verzierungen deutlich erkennbar. Aber warum sich diese holde Stunde mit einem Befehnis stören, dazu war auch morgen noch Zeit.

Die Blumen im Winkel an der dicken Mauer lebten nicht mehr, sie lagen welkend auf einem wüsten Gausen und wurden vergeblich von den tastenden Händen der Blinden gesucht, die sich noch zu später Stunde die Zutaten zu den Kränzen zusammensuchen wollte. Tag und Nacht war ihr gleich, und so schritt Mamsell Kray mit ihrem leichten sicheren Schritt durch den Burghof ihrem Ziele zu. Doch nun befiel sie Unruhe, denn keine hochragende Dahlie fühlte ihre Hand inmitten struchtartigen Grün, nicht Heliotrop noch Reseda hauchten den süßen Duft aus, der diesen stillen Winkel zu füllen pflegte und die Blinde schüttelte verwundert den feinen Kopf. Ob Hartwig schon die Blüten für morgen gepflückt hatte und auch das Grün, es sah ihn schon ähnlich, so ungefragt die Wünsche ihrer Herrin zu erraten.

Vielleicht war sie auch vom Wege abgewichen? Es schien ihr jetzt, als ob ein schwüler Duft zu ihr hinzöge mit dem frisch aufwachsenden Winde und sie wandte sich ihm entgegen. Noch einige Schritte, und sie wird mitten unter den Blumen sein. Etwas rascher wie sonst gleitet sie vorwärts, sie verliert den Boden unter den Füßen und fällt hinab. Das lose Erdreich am Rande stürzt nach und verschüttet zur Hälfte die zierliche Gestalt, die mit einem Wehlaut drunten aufschlägt — dann ist es still.

(Fortsetzung folgt.)

## Flammen.

Von W. v. Hedmer.

(Sie druck verboten.)

ike. Der Freiherr von Vortungen auf Heberitz war im November 80 Jahre alt geworden. Seine Hand hatte niemals in kalter Strenge regiert. Er war seinen Leuten ein gültiger Herr. Wenn die Nachbarn ihm zuweilen klarmachen wollten, daß jetzt eine andere Sorte Menschen wie früher die Arbeiten auf der Scholle verrichteten, — Menschen, ohne Königstreue und Herrenliebe, trief er beide Augen fest ein, als möchte er diese Welt einen Augenblick nicht schauen. Er war viel zu ehrlich, um ihnen mit dem alten, fröhlichen Schmeid zu erwidern, daß sie sich irrten. Er hatte langsam — unter mancherlei Schmerzen — erkennen müssen, daß die jungen Arbeiter wahrhaftig anders geartet waren. Aber er blieb nicht müßig, als das bei ihm feststand. Fortwährend unternahm er Erziehungsversuche. Wie einst ihren Vätern, schlug er jetzt deren Söhnen auf die Schulter und redete gut und herzlich mit ihnen. Mit dem, den sie den „Augen Warfanz“ hießen, am meisten.

„Na, Warfanz, wie geht es deiner Frau? Die hat dir nun wieder einen kranken Jungen zu deinen Sechsen geschenkt. Ist doch ein rechtes Glück. Die Bengels sind alle so frisch und stramm. Die erreiten auch mal das Vaterland, wenn's not tut.“

Der baumlange Mensch hatte kein Wort der Erwidrerung gehabt. Ihn mochte die Zurseltigkeit des Greises beschämen. Aber am nächsten Morgen stellte es sich als etwas

anderes heraus. Da kletterte am Fenster von der Schlafstube des alten Freiherrn ein großer Bettel. Darauf stand:

„Sagst du mir, Du,“ sag ich dir wieder „Du.“ Und fürs Vaterland ist dein Junge da. Nicht meine. Wozu kriegt der denn sonst sein Fr. . . en und S. . . fen.“

Als am nächsten Sonnabend abend — wie gewöhnlich — der junge Freiherr, Hauptmann Hans von Vortungen von seiner Garnison herüberkam, fand er seinen Vater verändert. Der Blick war nicht mehr so strahlend. Und von der Nase herab zog sich eine tiefe Falte des Schmerzes. Nach dem Essen erfuhr er den Grund hierfür.

Es ist jetzt Zeit, Hans, daß du des Königs Rock ablegst und das Regiment hier übernimmst. Bist nicht mehr zu jung zum Obersten, mein Junge. Aber siehst du, ich bin zu alt und zu schwach. Auch hat's wohl nie bis zum Feldmarschall bei mir gelangt, denn meine Schlachtpläne taugten sämtlich nichts.“

Hans von Vortungen geriet in einen sonderbaren Zwiepsalt. Er liebte seinen Beruf und den Herrn, dem er mit ganzer Seele diente — er liebte aber auch die Scholle und den alten Vater mit kindlicher Ehrfurcht.

Am ersten Januar versammelte der alte Freiherr seine Leute und teilte ihnen mit, daß sein einziger Sohn jetzt ihr Herr sei.

Der hatte sich keinerlei Illusionen von den Pflichten gemacht, die er damit übernahm. Nur gar so schwer hatte er sie sich nicht vorgestellt. Am liebsten wäre er mit Feuer und Schwert dazwischengefahren und hätte Ordnung geschafft. Aber durfte er das denn? Litt darunter nicht der Fortgang der gesamten Wirtschaft? Ueberall stieß er auf geheimen Trost und Widerstand. Es stimmten tausend Klümpchen in aller Herzen. Die wenigen treuen alten Leute richteten mit ihren Beschwichigungen nicht das geringste dagegen aus.

Warfanz vor allen hatte den neuen Herrn. Sobald er mit den Arbeitsgenossen zusammen war, redete er davon. Die eiserne Ruhe des jungen Vortungen, die alle Angriffe zu überleben schien, empörte ihn. Aber zu irgend einer Tat wollte sich — trotz verbissenen Zustimmens — keiner gewinnen lassen. Einmal, an einem der ersten bitterkalten Januartage, verkaufte Karl Warfanz sein Schwein und kaufte Schnaps. Den spendierte er den Genossen. Als der letzte Tropfen verschunden war, hatte er das Versprechen des einen, der Wilhelm Wölze hieß.

„Wenn am 27. der junge Herr von der Kaiserfeier aus dem Kasino kommt, lauern wir ihm auf und haufen ihn wüdelweich. Natürlich Masken vor dem Gesicht. Den alten Johann schmeißen wir einfach runter vom Aufschob und die Pferde finden nachher schon allein in ihren Stall.“

Der Hauptmann Vortungen glaubte, die Leute fügten sich langsam unter seine Hand. Sie waren stiller und freundlicher wie sonst. Nur der Greis ängstigte sich. Er gab dem Sohn am Morgen des 27., während der schon die Schärpe zur Kaiserfeier umlegte, noch allerhand Winke für die Zukunft.

„Zur Zeit ist wirklich alles in bester Ordnung,“ beschwichtigte ihn der Sohn. „Die Leute arbeiten auch heute recht fleißig, weil sie ja nichts von einer Kaiserfeier wissen wollen. Sie sind völlig nüchtern. Sogar Warfanz. Geschloffen habe ich vorher nur auf ein paar Kinder, die auf dem Hofe mit Streichhölzern spielten.“ Der Greis wandte sich leuzend zur Seite.

„Du hast recht. Für heute genug davon. Vergiß alles für ein paar Stunden. Denke mit frischem Herzen an unsere geliebten Kaiser. Auch er hat mit mancherlei Gewürm zu kämpfen. Sei mutig, wie bisher.“

„Das verzehe ich dir, Vater.“

Der alte Freiherr maß den hochgewachsenen Stammhalter mit einem stolzen, dankbaren Blick. Er mühte, der Hans war wie sein Urahn. Lieber sterben, ehe ein Versprechen nicht halten.

Als gegen Mitternacht des 27. die Vortungsfchen Kappen in langsamem Schritt die schmale Brücke vor den Fichten passierten, wurden sie plötzlich durch zwei vermummte Männer aufgehalten.

„Zurück,“ donnerte ihnen der junge Freiherr entgegen, „die Knüppel aus den Händen. Ich erkenne Sie deutlich. Warfanz und Bölkze. Laßt die Gänge los.“

„Wi waren di wat,“ gröhnten die beiden. Da hob der alte Johann, der bisher wie ein Steinbild auf dem Bod gesessen, die Peitsche und streckte den Arm weit aus.

„Das da is die Antwort,“ sagte er zitternd. „Seht mal hin, die Weberiker Tagelöhnerfaten brennen. Ne, bloß deine, Warfanz. Sie steht ja allein.“ Ein roter Flammenchein stieg über den Fichten empor. Deutlich erkannte man die kleinen Häuser in dem blendenden Licht. — Die Hände loderten sich. Die Zügel wurden frei. Die Kappen sprangen im Galopp an. Der leichte Wagen tanzte in den hartgefrorenen Gleisen.

Es waren nur Frauen und schreiende Kinder um die Unglücksstelle versammelt. Die Männer saßen trunken im Krug des nächsten Dorfes, wohin ihnen Warfanz und Bölkze das Resultat des Ueberfalles auf den Herrn bringen sollten. — Der Wind stand günstig. Bei schneller Hilfe würde das Feuer, das aller Wahrscheinlichkeit nach durch die mit Streichhölzern spielenden Kinder entstanden, auf das Warfanzsche Häuschen beschränkt bleiben. — Nachdem der junge Freiherr die Frauen und Halbwüchsigen an die Spritze kommandiert hatte, tat er eine Frage, deren Verneinung er sicher war: „Drinnen im Haus ist doch niemand mehr?“

Eine alte zitternde Stimme gab ihm Antwort.

„Doch, gnädi' Herr, die Warfanzsichen, die

seit dem letzten Kind noch nicht aus dem Bett kann und die beiden Jüngsten. Es hat sich keiner mehr rin getraut.“

Da sah er sich einen Augenblick nach dem alten Johann um.

„Meinen regenlichten Mantel her, Johann.“

„Jung' Herr, Sie dürfen nicht,“ flehte der

Alte, „un Sie brauchens auch nicht, das Vieht, der Warfanz, hat Ihnen doch erst eben wollen zu Leibe gehen.“

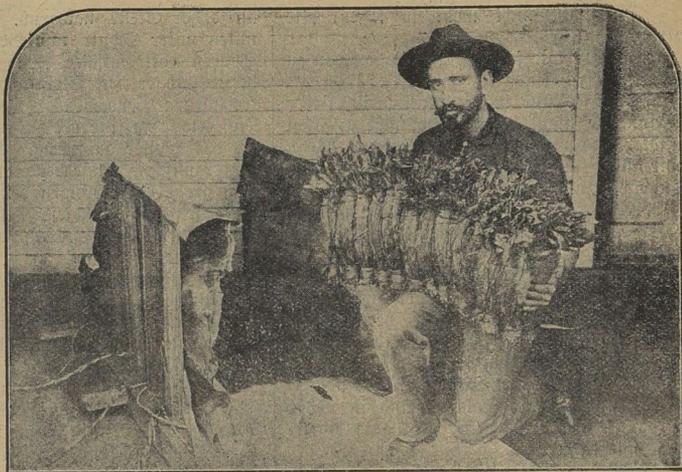
„Vielleicht gerade darum,“ sagte der andere still. „Eil dich, Johann, und sage dem alten gnädigen Herrn, daß er ein Vaterunser beten solle.“

Die Leute konnten es nicht fassen. Da ging jemand für einen — vielleicht in den Tod, der sich wie ein Hund gegen ihn benommen hatte. Als Karl Warfanz, seiner Vermummung ledig, endlich heranfeuchte, schrien sie es ihm entgegen:

„Uns Herr will deine Frau und die zwei lüftigen Föhren aus dem Feuer rausholen!“ Und eine junge Frau sagte mit Tränen in den Augen:

„Wir sind ja nicht viel besser als die Tiere gewesen.“

Warfanz krampfte die Hände zusammen. Der — der — Herr, der ihn vorher doch erkannt hatte — — Er taumelte, griff mit den



Vom Tabakbau: Typischer Kubaner beim Verpacken der Tabakrollen.

Händen um sich und blickte zu der Leiter empor. Im niederen Fenster erschien der junge Freiherr.

„Nehmt mir die Frau ab, die Kinder sind noch drin, schnell,“ schrie er nach unten. Da stieg Warfanz mit zitternden Knien hoch und empfing sein ohnmächtiges Weib. Die Frauen erinnerten sich an ihre verstorbenen Mütter. Sie beteten laut. Ein Knattern ging durch die Ritze. Das Haus schien zu wanken. Da erschien der Kopf des Gelden zum zweiten Mal. Auf dem Rücken sah ein dreijähriger Bube, die Arme fest um den Hals des Retters geschlungen. Zu seinen Armen hielt der Hauptmann das Kinn. — Die Flammen fraßen an seinem Haar und Bart. Sein Gesicht war unkenntlich von Ruß und Qualm. — Als sie ihm auch diese Last abgenommen hatten, hob er die Arme und stammelte etwas. Sie verstanden es deutlich. „Heil, Kaiser, dir!“ hieß es. Dann verlor er das Bewußtsein. Sie fingen ihn auf und legten ihn auf den Rasen. Unzählige Hände wollten jetzt für ihn wirken.

Der alte Freiherr kam. Mit entblößtem Haupt schritt er auf den Sohn zu und hob dessen Kopf empor.

Langsam kehrte das Bewußtsein zurück. Er richtete sich auf und sah im Kreise umher, als suche er jemand. Jetzt hatte er ihn gefunden. Er streckte Karl Warfanz matt die Hand entgegen und flüsterte: „Nicht wahr, nach dieser Nacht sind wir nicht mehr Feinde, Karl Warfanz?“

Und der verbitterte Mann neigte sich über die Hand und küßte sie dreimal. Er suchte krampfhaft nach einem Worte des Dankes.

Plötzlich öffnete er die Lippen und begann — stotternd — ängstlich — schließlich lauter und recht freudiger die aus der Schulzeit her bekannte alte Kaiserhymne: „Heil dir im



Kubanische Tabakarbeiterinnen.

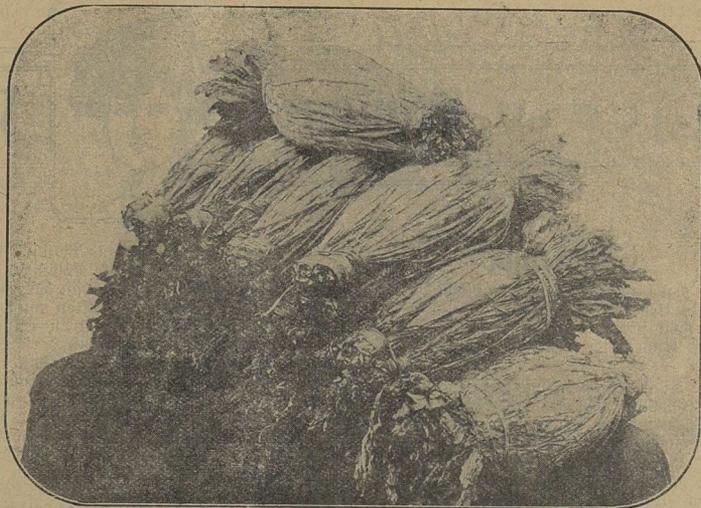


Siegerfranz!" Und alle fielen ein, als wollte keiner zurückhalten mit dem Gelächris der Freude. —

Der Greis und sein Sohn sahen sich stumm in die Augen. Sie wußten es, die Flammen, welche die Nacht dieses Kaiserfestes aus harten, verstockten Herzen geschlagen, würden niemals wieder verlöschen.

### Dom Tabakrauchen.

Der Tabak gehört neben der Kartoffel, dem Kaffee u. s. w. zu den Geschenken, die die neue Welt der alten gemacht hat. Freilich werden hier schon viele Völker, meist weibliche, aber auch männliche, Protest erheben und das Geschenk als ein Danaergeschenk oder noch etwas Schlimmeres bezeichnen. Wohl die Mehrzahl der Größen der klassischen deutschen Literatur und Philosophie waren Raucher. So Lessing, Kant, Schiller, Chamisso. Auch Schopenhauer war ein, freilich sehr mäßiger Raucher (und Schnupfer). Entschiedener Nichtraucher war Goethe. In der Abneigung gegen das Rauchen waren sich die beiden Gegner Heine und Platen einig. Die Aufhebung des Rauchverbots auf den Straßen der Städte, das 1848 erfolgte, beschleunigte den Siegeszug der Zigarren, deren beste und teuerste befanntlich aus Tabak von Cuba (Havanna) hergestellt werden. In unseren Jahren macht die Zigarette der Zigarre erfolgreich Konkurrenz.



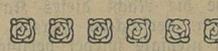
Vom Tabakbau: Zusammengebundener für den Transport bestimmter Tabak.



Vom XI. deutschen Wintersportfest: Ein kühner Sprung.

### Vom XI. deutschen Wintersportfest.

In Braunlage im Harz fand bei herrlichem Wetter unter reger Beteiligung das 11. Wintersportfest statt. Unser Bild zeigt den Sieger im Meisterschaftsprunglauf in einer wohlgelegenen Momentaufnahme. — Den Sport im Schnee haben uns im wesentlichen die Norweger ins Land gebracht. Ihre Technik des Schneeschuhlaufs ist sehr einfach, und nach wenigen Stunden hat jeder Lernende die Anfangsgründe begriffen. Denn es ist ja nicht viel anders, als daß man die Füße abwechselnd dicht neben einander und genau in gleichlaufenden Linien vorwärts bewegt. Aber natürlich ist von den ersten Anfängen bis zur sportlichen und künstlerischen Ausübung ein weiter Schritt. Und ehe man zum höchsten Genuß, der dem Schneeschuhläufer beschieden ist, dem pfeilgeschwinden Bergabfahren gelangt, hat es gute Weile, es gehört manche ausdauernde Übung dazu und trotz des Schnees auch so mancher Tropfen Schweiß. Die größte Kunst auf dem Ski kommt aber beim Springen zur Geltung. Es gibt, namentlich in Norwegen, berühmte Springer, die, wenn sie in stürmischer Eile einen Bergabhang herabkommen, einen Sprung von dreißig Metern und mehr wagen. Derartige Sprünge bilden gewöhnlich den Clou der Schneeschuhfeste.



## Erinnerung.

Nach habe zur letzten guten Nacht  
Dein liebes Bild geküßt,  
Da war mir, als hätte der Mund gelacht,  
Das Auge mich freundlich begrüßt.

Die Züge lebten in warmem Glanz,  
Durchhaucht vom atmenenden Wehn,  
Du warst es selbst, du warst es ganz,  
Als sei ein Wunder geschehn.

Da hab' ich zur letzten guten Nacht  
Noch einmal dein Bild geküßt;  
Mir ist, als hättest du gelacht,  
Und als ob ich weinen müßt!

## Das Modernisieren alter Möbel.

Für die rege Hausfrau und die schaffens-  
freudige Tochter des Hauses gibt es kaum eine  
dankebarere, interessantere Aufgabe, als ihr  
Heim nach jeder Richtung hin schön  
und behaglich zu gestalten und mit allerhand  
originellen Schöpfungen der eigenen Hand zu  
schmücken, und gelinst es ihr, alte, unansehn-  
liche Gegenstände in schmucke, neue umzuwan-  
deln. So ist ihre Freude daran doppelt groß,  
wenn glänzende Erlöse lassen sich auf die-  
sem Gebiete erzielen, wenn der richtige Blick  
dafür vorhanden und mit Erfindungsgabe und  
Geschicklichkeit gepaart ist.

Da ist z. B. die alte Mahagonieeinrichtung  
des Wohnzimmers mit ihren feinen, geraden  
Linien, ihren breiten, glatten Rücklehnen und  
den ungeschweiften Füßen, die das durch die  
zierlichen modernen Formen verohnte Auge  
fast beleidigend berührt. Dennoch ist sie zu  
enthalten, um auszurangiert zu werden; auch  
kann sie sich manchmal vielstündige Erinner-  
ungen an die alten Meubelstücke, so daß sie,  
trotz aller Unmühen der verschiedenen  
Modernisierungen, trotz Renaissance, Barockstil  
und Rokoko, in unangenehmer Tendenzität  
ihren Platz behaupten haben. Und das sollen  
sie auch fernherhin, wenn auch in verjüngter,  
schönerer Gestalt. Als Mittel zum Zwecke be-  
vorzogen wir uns einen zweifachen Gaisfuß,  
womit wir dem Graver ins Handwerk  
vordringen wollen. Wer in Schnitarbeiten,  
Korb- und Klappstuhlerei geübt ist (und welche  
Dame wäre es heutzutage nicht?), wird hier-  
bei keine Schwierigkeiten finden. Anderen-  
falls macht man seine ersten Versuche an  
einem Holz Brettchen. Ist die Politur der be-  
treffenden Möbel noch gut erhalten, so reibt  
man sie mit einem weichen Leinenbausch rein  
und blank und paßt dann, mittels weichen  
Pansspüners, die gewählte Musterzeich-  
nung auf die zu dekorierende Fläche. Im  
Falle die Politur bereits schadhaft ist, kann  
man aus der Not eine Tugend machen, in-  
dem man die Möbelstücke zunächst mit Gesh-  
holzbeize bestricht und nach dem Trocknen  
dieselben mit schwarzer Lackfarbe überzieht.  
Letztere um etwa 5-6 Tage in handbreitem  
Raume trocknen, ehe man daran geht, die Vor-  
zeichnung aufzusetzen, da die Lackfarbe in  
den ersten Tagen sehr empfindlich gegen jeg-  
liche Verührung ist und dann leicht stumpfe  
Stellen zeigt. Die Linien der Zeichnung  
werden nun mit dem Gaisfuß in die Holz-  
fläche eingezeichnet, wobei auf folgende Art  
vorzugehen ist: Das Werkzeug wird mit der  
Spitze auf die Holzfläche gesetzt und die Kon-

turen der Zeichnung entlang geführt, so daß  
eine leichte Rinne von gleichmäßiger Tiefe  
entsteht. Man achte darauf, daß der Gaisfuß  
hinten nicht zu niedrig gehalten wird. Do-  
mit sich beim Abziehen desselben keine Un-  
regelmäßigkeiten ergeben, muß derselbe der-  
gehalt wieder aufgesetzt werden, daß er mit  
seiner Schneide in den vorausgezeichneten  
Strich einreißt. Je reiner und ebenmäßiger  
die Linien gezeichnet werden, desto schöner  
wird natürlich die Arbeit. Breit gehaltene  
Linien der Zeichnung werden, nachdem die  
Konturen eingezeichnet worden, durch behut-  
sames Abschaben der Poltur oder Lackfarbe  
hergestellt. Gerade Linien schneidet man  
längs eines Lineals. Die herausgefallenen  
Holzteile sind keinesfalls durch Wischen zu  
entfernen, wodurch die Poltur zerkratzt  
würde, sondern müssen fortgelassen werden,  
worauf man sich am besten einen kleinen Blase-  
balg bedient. Ein mit Benzin befeuchteter  
Leinenbausch, mit welchem die gerasterte  
Fläche sodann abgerieben wird, befreit letztere  
von noch anhaftenden abgebliebenen Staub-  
teilchen.

Die vollendete Gravierung wird mit Gold-  
oder Silberbronze gefüllt, welche man mit  
Bronzefüll zu einer dichten Masse verrührt  
und mit einem ganz feinen und sehr weichen  
Haarpinsel vorsichtig in die gerasterten Linien  
füllt. Etwaige Ausbuchtungen des Pin-  
sels sind mittels eines in Benzin getauchten  
Lappchens zu entfernen. Um das Auslaufen  
der Bronze zu verhüten, erhalte man die zu  
füllende Fläche bis nach erfolgtem Trocknen  
in waagrecht Lage.

## Essig als Heil- und Desinfektionsmittel.

Ein ebenso einfaches wie bequemes  
Mittel bei der Krankenpflege ist Essig, um  
so wertvoll, da er überall schnell zur Hand  
ist. So ist Wasser mit Essig vermischt ein  
ausgezeichnetes Mittel, um alle kranken  
Organismen aus dem Munde und aus der  
Nachenhöhle zu entfernen, also ein gutes  
Gurgelmittel zur Desinfektion des Halses.  
Bei Selerkeit kann man Essigwasser mit  
Kochsalz vermischt zum Gurgeln anwenden.  
Essigwässrige bei Kopfschmerzen und Essig-  
wässrige bei Durchfällen sind allgemein  
gebräuchlich. Wäsungen des Rückens dienen  
dazu, verschiedene Schwächezustände des Kör-  
pers zu beseitigen; auch wird das Durch-  
fließen der Kranken dadurch leichter ver-  
hindert. Essigdämpfe reinigen die Luft und  
haben eine ausdauernde lindernde Wirkung  
bei Kindern, welche an der häßlichen Kränke  
krank liegen; sie verhindern die Atemnot  
und erleichtern die Abtönung der Haut. Man  
stellt zu dem Zweck ein Gefäß mit folgendem  
Essig in der Nähe des Kranken auf. Bei  
hitzigen Fiebern wirken Essigwässrigerungen  
kühlend und erfrischend, auch sind sie bei  
Nachtischweik zu empfehlen, am besten zur  
Dälfte mit Wasser verdünnt.

Essigwasser wirkt endlich desinfizierender  
als Wasser und nach Verührung mit infi-  
zierenden Stoffen.

Polstermöbel lassen sich vorzüglich desin-  
fizieren durch Verdampfung von Essig über  
Spiritus. So genügt bei einem Sopha,  
welches bereits, obgleich sonst noch so neu,  
seines schlechten Geruches wegen ganz befei-  
tigt werden sollte, 2 Liter gewöhnlicher Essig,

welcher unter das Möbel gestellt wurde, um  
dort zu verdampfen.

Bekannt dürfte es auch sein, daß Essig als  
Gegenmittel bei verschiedenen Verätzungen  
ante Dienste leistet. So gegen Verätzungen  
durch Alkalien, Säure, Potasche usw. bei  
Verätzungen mit narkotischen Giften, wie  
Opium, Belladonna, Nikotin usw. Außer-  
dem findet er auch Verwendung bei Ver-  
letzungen durch den gebrannten ätheren  
Kalk, durch Aes-Ammoniak, Salmiakgeist,  
ferner gegen Verletzungsstoffe, wie Wirt,  
Klebstoff, Fischschiff, und bei einer Anzahl  
pflanzlicher Gifte, wie Schierling, Herbst-  
zeisig, weiße Nieswurz, Giftschwämme.

## Spiritus.

Als Brennspiritus wird allgemein  
in Deutschland der aus Kartoffeln bereitete  
Spiritus benannt und zwar der ungerastete,  
also noch wasserhaltige. Da aber auf jeden  
zu Genusszwecken verwendeten Spiritus eine  
ziemlich hohe Steuer aleat ist, so wird der  
Spiritus, welcher zum Brennen, Putzen  
und für die verschiedensten technischen Zwecke  
benutzt werden soll, und der feuerfrei ist,  
durch besondere Zusatzmittel absichtlich für  
den Genuss unbrauchbar gemacht. Dieses  
antische Unbrauchbarmachen traubt eines  
Gegenstandes für eine bestimmte Verwen-  
dung, die absichtliche Veränderung der wahren  
Natur eines Stoffes, um einer etwaigen  
Steuerhinterziehung zu begegnen, nennt  
man denaturieren. So wie der Spiritus  
wird z. B. auch das Salz denaturiert, wenn  
es nicht für die Küche, sondern als Gewer-  
salz oder für das Vieh benutzt werden soll.  
Das für den Spiritus im Hausgebrauch vor-  
geschriebene Denaturierungsmittel ist nun  
zwar im neuereinstimmlichen Interesse sehr gut  
gewählt, denn selbst ein ausgeputzter Säuer  
wird den denaturierten Spiritus nicht zu  
trinken vermögen, weniger aber im Inter-  
esse des allgemeinen Gebrauchswertes, denn  
das Denaturierungsmittel, ein Gemisch  
rohen Holzgeistes und 100. Pyridinbasen,  
welch letztere unter anderem in dem Tier-  
öl, dem Destillationsprodukte der Knochen,  
enthalten sind, zeichnet sich infolge der Eigen-  
schaften gerade der Pyridinbäse durch  
höchst widerliche und auch giftigen Geruch  
aus. Eigenschaften, welche es dem Spiritus,  
wenn auch im minderen Grade mitteilt, da  
der denaturierte Spiritus nur 1/2 pCt. dieser  
Pyridinbasen und 2 pCt. des rohen Holz-  
geistes enthält. Die Verbrennungsprodukte  
des denaturierten Spiritus können dagegen  
als unschädlich bezeichnet werden. Immer-  
hin ist der denaturierte Spiritus im Hause  
mit einiger Vorsicht zu gebrauchen. Man  
verwende ihn nur zum Brennen, nicht aber  
zum Putzen, man lasse ihn nicht in Küche  
oder Stube für Kinder erreichbar stehen,  
denn ein kräftiger Schluck könnte schwere  
Gesundheitsstörungen zur Folge haben.

Die Benennungen Spiritus, Spirit,  
Weingeist, Weinsprit, Brannt-  
wein werden häufig im täglichen Leben  
angewendet, ohne das genaue Klarheit  
darüber herrscht, was sie bezeichnen und be-  
sonders, was der Verkäufer darunter versteht.  
Spiritus und Spirit bezeichnen einen hoch-  
gradigen, d. h. aering wasserhaltigen Al-  
kohol und zwar mit seiner durch das Ab-  
material bedingten Verunreinigung also  
mit dem wasserhaltigen, wenn nicht denaturierter  
Spiritus verlangt wird; mit wasserhaltigen



mit Denaturierungsmittel, wenn Brennspiritus, denaturierter Spiritus oder kurzweg Spiritus verlangt wird. Weingeist für den im Großhandel übliche Ausdruck für den befeuchtigten Spiritus (d. h. aus Kartoffeln, wobei jetzt fast jeder Spiritus und auch Branntwein stammt, jedenfalls wird aus Wein jetzt überhaupt kein Spiritus mehr gewonnen). All diese genannten Spiritusarten dürfen nicht unter 90 Raumprozent Alkohol enthalten, der rektifizierte Spiritus hat durchgehends 94 bis 96 pCt. Ueberall, wo in Kochvorschriften, in Rezepten zur Selbstbereitung von Säuren, zu Einreibungen des Körpers die Benutzung von Branntwein, autem Branntwein, Franzbranntwein, Kornbranntwein angegeben ist, da keine man befeuchtigten Spiritus und mische ihn nach Bedarf mit Wasser. Um erkennen zu können, ob ein rektifizierter Spiritus gut oder schlecht gereinigt ist, gibt es ein einfaches Mittel. Man verleihe etwas davon in der Hand und rieche nun in die Hand, nachdem der Spiritus fast völlig verdunstet ist und die Hand nahezu wieder trocken ist. Das schwer sich verflüchtigende Ammoniak bleibt längere Zeit in den Hautporen zurück und ist sofort an dem charakteristischen Geruch kenntlich. Oder man kann auch Kaffeesfilterpapier mit dem Spiritus befeuchten und an der Luft bis fast zur Trockenheit ausdunsten, oder noch besser, man gießt einige Tropfen in ein Weinglas, befeuchtet durch Schwenken des Glases dessen Wandungen und zieht nun hinein, nachdem der größte Teil der Flüssigkeit verdunstet ist.

## Unsere Kinder.

Das beständige Fragen der Kinder ist sogar zumeist die Ursache, daß die Mehrzahl der Erwachsenen die Gesellschaft von Kindern so ängstlich meidet, wenn es nicht die eigenen sind, und auch dann häufig noch eine heftige Scheu vor einem ständigen Beisammensein mit ihnen hegt. Jedes normal veranlagte Kind, das sich in Gesellschaft Erwachsener befindet, wird an diese über alles, was seine Aufmerksamkeit erregt, Fragen stellen. Und die Aufmerksamkeit etwas geistig und physisch gesunden Kindes erregt es ziemlich alles, was vorliegt. Wenn ein Kind nicht fragt, so ist das fast immer ein schlagender Beweis dafür, daß es apathisch, daher krank ist. In dem Fragen drückt sich überhaupt nur seine Anteilnahme an der Umgebung aus. Ein anderer Punkt ist nun, wie sich die Erwachsenen diesen Fragen des Kindes gegenüber zu stellen haben. Wie immer, heißt es auch hier, den goldenen Mittelweg einschlagen. Es gibt kaum etwas Verfehlteres, vom pädagogischen Standpunkt, wie lästige Fragen des Kindes mit kurzem „Gib Ruhe“ abzuwehren. Das Kind, insbesondere das ganz kleine, besitzt ja keinen anderen Weg, seinen Wissensdurst zu stillen, wie eben durch an die Erwachsenen gerichtete Fragen. In entsprechender Weise beantwortete kindliche Fragen sind auch das beste Mittel, die Intelligenz des kleinen Menschenbürgers zu heben, seinen Gesichtskreis zu erweitern und ihm spielend auf diese Art Geisteswerte beizubringen, die es sonst später nur mit schwerer Mühe erringen würde. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, man solle jede wie immer geartete Frage des Kindes, ohne weiteres beantworten. Auch das Fragen kann vom lobenswerten und zu unterstützenden Wissensdurst einfach in schlechte Gewohnheit ausarten. Es gibt Kinder, bei denen das Fragen beinahe zur zweiten Natur geworden ist, daß sie häufig die Antwort auf die erste Frage gar nicht abwarten und schon eine zweite stellen. Hier ist es natürlich Sache der Erwachsenen, einzugreifen. Es gibt Dinge, die sich dem kindlichen Beurteilungsvermögen entziehen und in einem solchen Falle ist nur eine Antwort geboten, nämlich ein liebreiches, aber entschieden negatives „Nein, das verstehe ich nicht, auch wenn ich es dir erklären wollte.“ Allerdings muß diese Antwort in der Art erfolgen, daß sie in dem Kinde nicht das Gefühl erweckt, sie sei

von dem Erwachsenen nur aus Bequemlichkeitsgründen gegeben, und nicht weil es tatsächlich unmöglich ist, den Wissensdurst des Kindes zu befriedigen.

Daß man in Gegenwart von Kindern nicht deren Fragen, Antworten und Handlungen anderen erzählen soll, bringt eine Einmündung mit Recht in Erinnerung. Kinder stellen oft sehr vernünftige Fragen, geben nicht selten sehr treffende Antworten oder betätigen sich in einer Weise, die humorvoll ist oder auch manchmal Erwachsenen keine Neube bringende würde. Diese Aeußerungsweise entspricht einem gesunden Menschenverstande, der bei jedem normal entwickelten Kinde zu finden ist. Von dieser Beobachtung wird auch das Dichtwort: Was kein Verstand der Verstandigen sieht das über in Einfall ein kindlich Gemüt.“ Um dann diese Einfall, was Einfachheit, Natürlichkeit bedeutet, dem unverbundenen Menschenkinde nicht zu rauben, dürfen diese Aeußerungen nicht etwa als eine sehr vorangeschrittene Reife des kindlichen Geistes betrachtet und behandelt werden. Nun gibt es jedoch sehr unvernünftige Eltern und gute Freunde, die zehmal im Beisein der Kinder berichtig, wie klug diese im Fragen beantworteten sind, wie sie mit ihren Antworten das Richtige treffen und wie berechnend sie zu handeln verstehen. Nicht selten werden dann auch die kleinen Weisen aufgefordert, ihr Tun den stammelnden Fremden zu wiederholen. Was sind nun die Früchte einer solchen Erziehungsmethode? Verlieren solche Kinder nicht den lieblichen Reiz ihres natürlichen Weisens? Werden sie nicht einseitig und selbstbenutzt? Wird nicht die Entwicklung ihrer Verstandeshilfsorgane abgemittelt, wenn man das Natürliche für etwas Besonderes ansieht? Allfuge, vorwärtige, alles besser wissende Charaktere werden hiermit herangebildet, ja, ich will nicht das Kind mit dem Bilde ausschütten, aber die Erfahrung lehrt, daß manche wegen ihrer Schlagfertigkeit bewunderte Kinder in der Schule nicht selten sehr Mittelmäßiges leisteten und im Leben recht unbrauchbare Menschen wurden.

## Praktische Winke.

Einen dauerhaften Diefkitt. Hierzu nimmt man einen guten, im Feuer stehenden Lehm, läßt denselben mit Wasser und Scheiben von Weis ordentlich anmachen, nachdem man hierauf eine bestimmbare Menge klar geföhrenes Pech beigemischt hat, reist man den Dief wie gewöhnlich. Man nimmt zu einer Wanne Lehm etwa 2 Pfund Pech. Hierauf können nicht nur kupferne, sondern auch eiserne Diefen gesetzt und dabei die Ritzen verdrückt werden. Das, wie bei anderen Kitten, selbster wieder herausfallen, oder nach und nach zu Pulver werde, hat man durchaus nicht zu erwarten. Der entstehende Geruch beim Schmelzen und Verbrennen des Peches ist auch nicht unangenehm, verschwindet ist er übrigens schon, wenn man drei bis viermal einseicht hat.

Behandlung und oberflächliche Reinigung von tuchenen Kleidungsstücken: Die Wäsche entfernt den Staub; um aber Flecken zu beseitigen ist ein leinener oder Flanell-Lappen wirksamer. Die Kleiderbürste wird fast durchgehends falsch angewendet. Will man keine Kleider schonen und nicht in kurzer Zeit glänzend und verborgen haben, so darf bei dem Gebrauche der Bürste nur nach einer Richtung über den Stoff geföhrt aber nicht hin und her darüber geföhrt werden. Man wende nicht bei jedem Flecken gleich besondere Fleckwasser an; meist hilft Wasser. Statt der Seife, die oft selbst Flecken hinterläßt, ist verdünnter Salmiakgeist meist vorzuziehen. Mit Salmiakgeist kann man sogar einen Anzug so reinigen als ob er niemals wäre. Das Kleidungsstück wird oben auf einen Tisch gelegt mit der rechten Seite nach oben, und abteilungsweise gereinigt, indem zuerst die Stelle mit einem Schwamm angefeuchtet und dann mit einem Stück Leinen oder Flanell, welches in ein Gemisch von 8 Teilen Wasser

und 1 Teil Salmiakgeist eingetaucht ist, hart hin und her reibend überfahren wird. Sobald das leinene Tuch schmutzig geworden ist, wird ein anderes reines angenommen. Die Arbeit ist im Freien oder wenigstens bei geöffneten Fenstern vorzunehmen. Zuletzt wird das fertige gereinigte Kleidungsstück überbürtet.

## Gemeinnütziges.

Verwendbarkeit des Salzes. In Spiritus, Branntwein oder Salmiakgeist aufgelöst, entfernt Salz Fettflecken. Will man irdene oder gläserne Gefäße schnell abtrocknen, so lege man sie in kaltes Salzwasser. Zum Putzen von Messinggegenständen dient mit Essig angedünntes Salz. Schwarzes Tuch bleibt bei der Wäsche in Salzwasser unbeschädigt in der Farbe und läuft nicht ein. Strohmatten und Korbmatten, auch oelbedeckte Stublfische, nehmen nach dem Abbürsten mit Salzwasser ein neues Aussehen an. Zur Beseitigung von Rost- und Tintenflecken löst man Salz in Zitronensaft unter der Einwirkung voller Sonnenwärme zerachen und reibt damit die Flecken weg. Leinwand halten sich frisch in der Farbe, wenn man sie vor dem Waschen mit feinstem Salz befeuchtet oder sie nach dem Waschen mit Lappen abwischt, die in Salzwasser angedünnt wurden. Man sieht aus diesen vielen Beispielen, daß das Salz im Haushalte keineswegs einzig zum Würzen der Speisen dient.

Zwiebelsaft als Leim. Häufig kommt es in der Werkstatt, im Laden oder im Ganie vor, daß auf Metallgegenstände Bettel geklebt werden müssen. Dazu nimmt man nun immer kölnner Leim, Dextrin oder ein solches Klebemittel. Gar oft muß man aber schon nach kurzer Zeit die Ergriffung machen, daß sich das Papier von dem Metalle losblättert und herabfällt. Besser hierzu ist Zwiebelsaft und auch recht bequem, da ja jedes Zwiebeln im Ganie vorrätig gehalten werden. Wenn z. B., was häufig vorkommt, ein Zintgegenstand mit einer Marke, Bettel usw. aus Papier verklebt werden soll, so wäscht man zuerst den Gegenstand mit einer Lösung von Waichsoda ab und freicht dann den Zwiebelsaft darauf. Das Papier wird dann angebrückt und nach dem Trocknen ist es unumwandelbar, dieses von dem Metallgegenstande loszumachen.

Reinigen von marmornen Tisch- und Waschtischplatten. Selbst der schmutzigste Marmor wird wieder wie neu, wenn man wie folgt verfährt. In einer irdenen oder porzellanenen, starken Schüssel menat man mit einem Stück Holz abgebrannten Kalk mit einer Wasserlösung von Seife so lange, bis ein gleichmäßiger, dünner Brei entsteht. Diesen Brei trägt man mit einem klaren Holzstabe auf die schmutzigen Marmorplatten dünn auf und wäscht den Brei nach 1 bis 1½ Tagen mit einem Lappen ab. Dann reinigt man die Marmorplatten mit lauwarmem Wasser, und jede Spur von Schmutz wird nun verschwunden sein.

## Für die Küche.

Weiße Bohnen mit Schweinefleisch und Kartoffeln. Man stellt am Abend vorher weiße Bohnen zum Ausquellen in kaltes Wasser. Am Morgen stellt man sie mit frischem Wasser auf, gibt ein Stück aetzendes oder geräucheretes Schweinefleisch, auch Bauchspeck, hinzu und läßt es langsam kochen. Sellerieknoche und Porree schneidet man ganz klein hinein. Dies Gericht muß drei Stunden langsam sieden; in der letzten halben Stunde kommen die Kartoffeln, sowie etwas Pfeffer, hinzu.

Sammelfleisch mit Kohlrüben und Kartoffeln wird ebenso zubereitet, doch haben die Kohlrüben zwei Stunden zum Garwerden nötig.

# Buntes Allerlei

Das englische Schmuagel-Museum. Das- selbe befindet sich in London und enthält eine äußerst interessante Sammlung von geschwärzten Waren und solchen Gegenständen, denen sich die Schmuageler bei ihrem antiftis- talischen Geschäfte bedienen. Gleich beim Eintritte fällt dem Besucher des Museums eine ungeheure Wellington-Statue aus Blei auf. Da Blei, zu Rüstgegenständen ver- arbeitet, zollfrei ist, so hatte jemand im Aus- lande eine große Anzahl Wellington-Statuen angefertigt und nach Amerika geschickt; diese Statuen sollten dann später geschmolzen und das Blei, worauf ein ansehnlicher Zoll liegt, dann zollfreie Benutzung finden. Die Me- asurung kam aber noch rechtzeitig dahinter und konfiszierte natürlich die Wellington- Statuen. Im Museum befindet sich ferner die etwas unförmliche tönernen Statue einer alten Frau. Es ist dies ein Modell, welches zeit, in welcher Weise Schmuagelerinnen die geschwärzten Waren zu verbergen pflegen. Neben der tönernen Frau hängt ein großes faltenreiches Kleid, in welchem die Taillen die Größe von Säcken haben. Auch eine Krivolige ist da zu sehen; ihre Reifen sind dicht mit teuren gepolsterten Waren um- wickelt. Ein turmhoher Ohraon, mit ge- schickt geordnetem Haar, ist ein Magazin für Brillen- Spitzen. Ein Schöbündchen ist auch dort vorhanden, das so sanft drein- schaut, als wollte es einem die Hand ledern. Der kleine Püntiger lebt nicht; er war aus- geputzt mit Valenciennes-Spitzen und Brillen- antrügen. Weiterhin hängt ein Winter- rodt; in seinem Futter fand man nicht weni- ger als 140 goldene Uhren. Der Zylinder daneben war einst mit geschwärzten Waren gefüllt. In der Ecke lehnt ein riesiger Stod; man wäre versucht, ihn für ein schweres Mordwerkzeug zu halten. Der Stod selbst ist jedoch wie man eines Tages entdeckte, federleicht; nur die 5000 Stück Ninne, die er in seinem Innern verbara, horten ihn so schwer gemacht. Ein Ruchten- tiefel weiterhin ist deshalb von Interesse, weil er einer von teneu tausend Baaren ist, deren Sohlen mit adrextem Tabak ge- säuert waren. — Ganze Tabakrollen sind als Antertraue — von außen geteert — einge- schmuagelt worden. — Auf dem Tische dicht dabei liegt ein Delfisches; er besteht aus — Schmuagel. — Daneben liegt ein Buch, groß und breit, betitelt: „Die Lebensphilo- sophie“ von Volk. Schlägt man einige Blätter des Buches um, so sieht man runde Löcher in demselben; sie dienen 60 kleinen Damenuhren als Futteral. Außer dem hier Genannten befinden sich noch zahlreiche an- dere Gegenstände darin, an denen die Zoll- beamten ihre Studien machen können. Dem Publikum ist der Eintritt in das Museum nicht gestattet; es bedarf besonderer Protek- tion seitens eines höheren Zollbeamten, um die Erlaubnis zu erhalten, einen Blick in die höchst interessante und merkwürdige Sammlung tun zu dürfen.

Ein altchristliches Lourdes. Die Kunde der Ausgrabungen, die Carl Maria Kauf- mann 1905—1907 in Karm-abu-Mina in Oberägypten mit Unterstützung der Stadt Frankfurt unternommen hat, sind nun in Frankfurt angekommen und liefern der Ab- teilung altchristlicher Kunst der städtischen Kunstsammlungen einen wertvollen und reichhaltigen Grundstoff. Wie das nächste Heft der bei Altkhardt & Biermann in Leipzig erscheinenden „Monatsscheite für Kunstwissenschaft“ mitzuteilen weiß, ist es dem Forscher gelungen, eine ganze altchrist- liche Kunststätte nach ihrer sakralen und profanen Seite hin wiederzuerkennen. Dem Karm-abu-Mina, ein schon sehr alter Zentralpunkt der Karawanen von Alexandria nach der Kyrenaica hin, gelangte im 4. und 5. nachchristlichen Jahrhundert zu seiner höchsten Blüte durch den dortigen Menas-



## Nicht gern allein.

Erste Zimmervermieterin: „Na, Frau Schulzen, Ihr Herr kommt wohl öfter benebelt nach Haus?“  
Zweite Zimmervermieterin: „Ach Totte. — Der arme Menich hat gar keenen Umgang nich, und alleene ist er ooch nich ferne, da bringt er sich manchmal so eenen kleenen „Affen“ mit.“

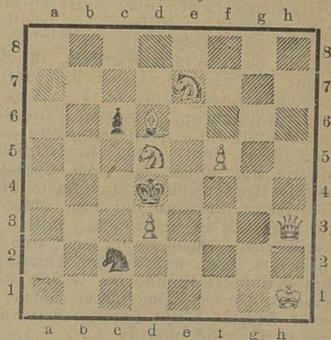
kult, die Verherrlichung eines sonst nicht sehr bekannten alexandrinischen Märtyrers (gest. 296). Durch Kaufmanns energetische Ausgrabungen haben wir die Anschauung eines „altchristlichen Lourdes“ gewonnen. Denn nicht mehr oder minder ist zu Tage gefördert, als eine Wunderwallfahrtsstätte arabischen Stiles. In dieser Richtung scheint neben der Blocklegung von vier Vaskillen und zwei Baptisterien verschiedener Typen am reizvollsten die ganze Bäder- und Thermen- anlage, die zur Heilung der Kranken ver- mittelst des heiligen Wassers des Menas in Karm-abu-Mina diente. Unter den ein- zelnen Funden sind besonders interessant etwa 50 Kapitelle der verschiedensten Stile sowie Gegenstände, die in direktem Bezuge zu der Kultstätte und dem Wallfahrtsbetriebe stehen. So hauptsächlich die Erzengüsse der örtlichen Tonindustrie, die Amöllen zum Verlande des Menaswassers, Amöllen aus der Menasaruit um.

Verwid, der französische Marschall, war ebenso leutlich als irena gegen seine Trup- pen. Einen Soldaten, der sich eines aroben Subordinationsvergehens schuldig gemacht hatte, ließ er aller Bitten unachachtet ohne weiteres aufhängen! Bald darauf fand er selbst bei der Belagerung von Philippsburg den Heldentod. Alle Untergebenen trauer- ten aufrichtig über diesen Verlust, besonders aber überließ sich ein gemeiner Soldat, der eben erst wieder zu dem Regimente zurück- kam, diesem Schmerz. „Ach“, rief er, „wir verlieren einen aroben unerfesslichen Gene- ral an ihm; hat er mich auch aufhängen lassen, ich hätte es verdient, und werde ihn deswegen nicht weniger achten und lieben.“ Man glaubte Worte eines Wahnsinnigen zu hören; indes ergab es sich, daß der Sprecher wirklich kein anderer war, als der unläug- bare Insubordination aufschänkte gemeine Soldat. Gleich nach seiner Aufhängung war ein reisender Chirurg vorbeigekommen, hatte ihn abgedünnet und nach einem allfälligen Rettungsversuche laufen lassen, wofür er wollte.

# Rätsel-Ecke.

## Schach-Aufgabe.

Von F. Müller in Hstten.  
Schwarz.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

## Arithmetische Aufgabe.

Jemand spielt mehrere Lote in der Lot- terie. Er zahlt für jedes 30 Mark. Drei Lote fallen durch, auf jedes andere Los gewinnt er 48 Mark. Insgesamt hat er 36 Mark Ueber- schuß. Wieviel Lote hatte er?

## Rösselsprung.

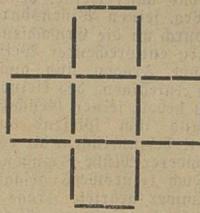
el	sucht	ma	blit	der			
e	fen	gei	sehn	luit	glück	und	
ste	nu	ist	wie	ein	le	ist	ste
hin	stilt	der	bel	hat	be	mild	al
	ne	und	ge	der	luß	höch	stilt
					fei	Das	und
						ste	ein

## Rästel.

Von vorne rechts dem Reitpferd an,  
Von hinten zierst den schönen Mann.

## Streichholzaufgabe.

Aus diesen 16 Streichhölzern sind durch Umlegen drei Quadrate zu bilden:



(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

## Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Domino-Aufgabe:  
Im Rest lagen: 6-5, 6-3, 6-2, 3-3.  
B behielt: 5-5, 4-4, 4-1, 2-2, C behielt: 2-1, 1-1, 1-0.  
Der Gang der Partie war: I. A 6-6, B —, C 6-0, D 0-5; II. A 5-3, B —, C —, D 3-4; III. A 4-6, B —, C —, D —; IV. A 6-1, B 1-5, C 5-2, D 2-1; V. A 3-0, B 0-0, C 0-2, D —; VI. A 2-4, B 4-4.  
— Bilderrästel: Doppelt gibt, wer schnell gibt.  
— Rästel: Keller, Elle — Rästelhafte In- schrift: Uns Vaterland, ans teure schließ dich an.

# Correspondent.

**Abonnementpreis** monatlich 1 Mark, halbjährlich 5 Mark, jährlich 10 Mark, monatlich 1 Mark, halbjährlich 5 Mark, jährlich 10 Mark. **Wochenliche Gratisbeilagen:** s. seltig, Illustr. Sonntagsblatt mit 16 farbiger Monatsbeilage. **Anzeigenpreis** für die erste Beilage ab 10 Zeilen 1 Mark, für die zweite 10 Zeilen 80 Pf., für die dritte 10 Zeilen 70 Pf., für die vierte 10 Zeilen 60 Pf., für die fünfte 10 Zeilen 50 Pf., für die sechste 10 Zeilen 40 Pf., für die siebente 10 Zeilen 30 Pf., für die achte 10 Zeilen 20 Pf., für die neunte 10 Zeilen 15 Pf., für die zehnte 10 Zeilen 10 Pf., für die elfte 10 Zeilen 8 Pf., für die zwölfte 10 Zeilen 6 Pf., für die dreizehnte 10 Zeilen 5 Pf., für die vierzehnte 10 Zeilen 4 Pf., für die fünfzehnte 10 Zeilen 3 Pf., für die sechzehnte 10 Zeilen 2 Pf., für die siebzehnte 10 Zeilen 1 Pf., für die achtzehnte 10 Zeilen 1 Pf., für die neunzehnte 10 Zeilen 1 Pf., für die zwanzigste 10 Zeilen 1 Pf.

Nr. 44.

Sonntag den 21. Februar 1909.

35. Jahrg.

## Die Vervollständigung der türkischen Revolution.

Die neuesten Vorgänge in der Türkei haben gezeigt, daß das Jungtürkentum nicht nur noch immer, sondern jetzt noch mehr als bisher das Szepter in Händen hat, daß es über Meer und Flotte vollständig gebietet und die Beschlässe der Volksvertretung diktiert. Es hat in voriger Woche seine Macht aufs neue zu erproben Gelegenheit gehabt und dabei gewissermaßen die Revolution des vergangenen Jahres vervollständigt, so daß es nun tatsächlich zur Herrschaft gelangt ist. Demals gelang es wohl, den Sultan zum Bruch mit dem Ministertum und zur Wiedereinführung der Verfassung von 1876 zu zwingen, aber durchaus noch nicht, den Sultan Abdul Hamid vollständig unterzuziehen und die Anfallskrone eines rein jungtürkischen Kabinetts durchzusetzen. Ein paar jungtürkenfreundliche Leute sahen zwar darin, zu denen vor allem die Minister des Kriegs und der Marine gehörten; die aber standen weiter rechts, waren nur leichlich konstitutionell gesinnt und taten im geheimen alles, was ihnen gelegen schien, den jungtürkischen Einflüssen matt zu setzen. Und zu diesen haben eben die Jungtürken der zwar hochbetagte, aber trotzdem noch sehr tatkräftige, begabte und vielerfahrne Großvezir Kiamil Pascha.

Die Jungtürken haben es deshalb schon lange als ihre nächste Aufgabe an, diesen Staatsmann zu stützen und durch einen der ihrigen zu ersetzen und dabei das ganze Kabinet in ihrem Sinne umzuwandeln. Man will ja sogar wissen, daß die geheimen Aktionskomitees für den äußersten Fall die Absetzung des Sultans und die Erhebung eines Prinzen des regierenden Hauses auf den Thron geplant hatten. Kiamil Pascha schien jedoch dahinter gekommen zu sein und es dem Sultan gestiftet zu haben, der sich denn auch dazu bestimmen ließ, seine Zustimmung zu erteilen zur persönlichen Entsendung der jungtürkischen Minister des Kriegs und der Marine von ihren Posten und zu deren, wenn auch einwweilen nur interimistischen Ersetzung durch mehr rechtsstehende, den Abdolchah unbedingt ergebene Offiziere. Daß Kiamil's Verdacht nicht so ganz grundlos war, geht aus der offiziellen Zurückweisung der Verdrächtigung hervor, welche das jungtürkische Komitee zu veröffentlichen für gut fand und welche auf die Erklärung hinauslief, daß die Absicht, den Sultan zu stürzen, so lange dieser verfassungstreu sei, nicht besteht. Diese Einschränkung machte natürlich einen tiefgehenden Eindruck auf den ohnehin um Leben und Krone sehr besorgten Abdul Hamid, zumal er gleichzeitig vernahm, daß Heer und Flotte mit Entrüstung über die Entsendung der ihnen genehmen Männer aus dem Kabinet erfüllt worden und bereit war, sich an einer Erhebung gegen das Regiment Kiamil Pascha zu beteiligen. Man kam noch dazu, daß die Jungtürken die Abgeordnetenkammer bestimmten, den Großvezir für seine Handlungsweise zur Rechenschaft zu ziehen, nachdem sie dort die Auffassung zur Geltung gebracht hatten, der Großvezir habe nicht im Sinne der Verfassung gehandelt, als er, über den Kopf der Kammer hinweg, den Kriegs- und den Marineminister entließ und zwei neue, seine in die Aufstellungen teilende Männer für diese beiden Ressorts berief. Der in dieser Weise beschuldigte behauptete dagegen, daß die geltende Verfassung dem Sultan das Recht gebe, nach Belieben die drei Posten des Scheich ul Islam, des Kriegs- und des Marineministers zu besetzen. Er hat damit auch vollständig recht. Das geht daraus hervor, daß der Kammer ein dieses Vorrecht aufhebender Gesetzentwurf vorliegt, der jedoch noch nicht angenommen worden ist.

Trotzdem beschlossen die Jungtürken, dem Großvezir die in Rede stehende Maßregel als Verfassungsverletzung anzurechnen und ihn gelegentlich einer an ihn zu richtenden Interpellation zu stützen. Kiamil kam aber nicht in die betreffende Sitzung und teilte noch in letzter Stunde dem Präsidium der Kammer mit, daß er mehrere Vorschläge empfangen müsse und aus noch anderen Gründen im Parlamente nicht erscheinen könne. Dieses Fortbleiben kam den Jung-

türken zufluten. Die Kammer fühlte sich dadurch verletzt und legte das Unterlassen eines Rechtsfertigungsversuchs als böses Gewissen, als Befehnis der Schuld aus. Die Stimmung des Hauses wurde dadurch noch erregter, daß die beiden entlassenen Minister den Großvezir förmlich als Vagabund hinstellten, indem er behauptet habe, sie selbst hätten ihre Entlassung gefordert, und erklärten, ihre ungelegliche Vertreibung nicht anerkennen zu wollen. In der Sitzung waren auch über 200 Offiziere des Heeres und der Marine erschienen, welche die Wiedereinführung der entlassenen Minister verlangten. Schließlich erteilte die Kammer dem Großvezir mit 198 gegen 8 Stimmen ein Misstrauensvotum.

Während nun die drei vor dem Palaste von Dolma Bagtsche liegenden türkischen Panzerschiffe an den Großvezir ein Ultimatum richteten, die Wiedereinführung jener Minister befehlen und mit einem Bombardement drohten, falls realistische Maßnahmen beliebt werden sollten, begab sich der Kammerpräsident, in Begleitung von Offizieren, zum Sultan und zwang den anfangs widerstrebenden Abdul Hamid, das inzwischen eingereichte Abschiedsgedächtnis Kiamil Paschas zu genehmigen. Nunmehr befand sich der Großvezir in den Händen der Jungtürken und mußte er, nachdem er A gesagt hatte, auch V sagen. Er willigte ein, den bisherigen Minister des Innern, den jungtürkenfreundlichen Hismi Pascha, zum Großvezir zu ernennen, die entlassenen Minister des Kriegs und der Marine wieder einzusetzen und auch die übrigen Ressorts Freunden der Jungtürken anzuvertrauen.

Der neue Großvezir ist bereits auf dem besten Wege, ein solches „Idealkabinet“ zustande zu bringen, welches, wie er den Vertretern der Macht versichert, nur auf dem Gebiete der inneren Politik einen etwas andern und zwar streng verfassungsmäßigen Kurs einhalten, in auswärtigen Angelegenheiten jedoch den nun einmal beschrittenen Weg weitergehen soll. Hismi Pascha fügte jedoch hinzu, daß er beabsichtigt sei, werde, den Verhandlungen mit Österreich-Ungarn und mit Bulgarien ein rascheres Tempo zu geben.

Durch diese Vorgänge ist die Macht des Sultans noch mehr reduziert und der Einfluß, ja die Herrschaft des Jungtürkentums vervollständigt worden. Erst jetzt kann man sagen, daß die türkische Revolution einen radikalen Sieg davongetragen hat. Da letztere Heer und Flotte auf ihrer Seite hat, so dürfte diese Situation nicht sobald eine Wandlung erfahren, falls nicht etwa eine Spaltung unter den Siegern eintritt, die herbeizuführen die offenen und geheimen Feinde des Jungtürkentums freilich besitzen sein werden.

## Der Deutsche Landwirtschaftsrat

beschäftigte sich am Donnerstag mit den Berichten über die Steuervorlagen des Reichstags. Die Referenten legten eine Resolution zur Annahme vor, in der nach den bekannten Wünschen der Vereinigung der Agrarier, an den erhöhten Kosten mitzutragen, verlangt wird, daß bei der Finanzreform der Bundesstaaten ihre bisherigen Steuerquellen nach der Ablicht der Reichsreform erhalten bleiben und daß bei der Wapf der Steuern auf die Eigenart und die verschiedene Rentabilität der großen Erwerbsgruppen in deutschen Wirtschaftsleben, Landwirtschaft, Industrie und Handel, gebührend Rücksicht genommen wird. Es hat die Entschloßung nicht missachtet bleiben, daß in der glänzenden Wirtschaftperiode der letzten Jahrzehnte die Landwirtschaft um ihre Ertragskraft schwer gerungen hat und daß das im Handel und in der Industrie angelegte Kapital aus dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands größeren Vorteil als das in der Landwirtschaft angelegte gezogen hat. Von diesem Standpunkt aus sind für die deutsche Landwirtschaft die Entlastung eines Nachschutzeuersteuers und des Gesetzes über das Erbrecht des Staates unannehmbar, weil dieselben nicht angemessene Rücksicht auf die Eigenart der landwirtschaftlichen Verhältnisse und ihre geringe Rentabilität gegenüber dem Handel und der Industrie nehmen, weil dieselben ferner nicht genügend die Gewährleistung des Eigentums, die Erhaltung des Bestandes in der Familie, die Stetigkeit des landlichen Grundbesitzes und die nützliche und die soziale Bedeutung der Wertfortleitung beachten und damit die legerische Wertung der geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete des Erbrechts und der Grundbesitzung in Frage stellen. Mit der kürzigen Steuervorlagen erklärt sich der Deutsche Landwirtschaftsrat im Prinzip einverstanden.

Abg. v. Stöckhausen suchte die Resolution über die Nachschutzeur zu begründen. Er konnte nicht umhin, anzugeben, daß die Nachschutzeur für die Landwirtschaft noch eine sehr geringfügige dauernde Belastung enthalte, indes aber auf die künftigen Steigerungen der Steuer hin. Der Gesetzentwurf löste die Arbeit des Erben an sich, die schon bei Beheben des Erblassers für das Bestium angewendet sei. Wenn gesagt würde, daß die Steuer nur geringfügig ist und daß die große Zahl von überlichen Belastungen gar nicht in Betracht kommt, so hätte schon zu beklagen, daß er immer noch mehrere Steuern tragen kann. Und wer birgt uns dafür, daß der Mehrbedarf des Reiches und der Einzelstaaten diese Steuerquelle nicht als ausblühungsfähig betrachtet werden wird. (Sehr richtig!) Man muß sagen, daß diese Verfassung des Staates über das Alter der erste Schritt zur Verwirklichung des sozialdemokratischen Staatsgedankens ist, denn alles Eigentum, allen Besitz aufgeben will und diejenigen, die nichts haben, von der Besteuerung freilassen und lediglich den Besitz heranziehen will. Wenn auch die Höhe nicht gering ist, so muß man doch dabei sagen: Principis obsta! Wer birgt uns dafür, daß bei einer Volkserhebung, wie der Reichstag die herangezogen aus allgemeinen und direkten Wahlen, irgendwelche Sicherheit gegeben ist für das Eigentum? Obwohl der Redner eingestehen mußte, daß in der Dauptlinie nur der Großgrundbesitzer von der Nachschutzeur getroffen wird, erzählte er gleich darauf, der kleinere und mittlere Besitz werde früher an der Steuer zu tragen haben! Auch durch das Gesetz über das Erbschaft des Staates werde die sozialdemokratische Aufschwung anerkannt, daß der Besitz und Verdrängen und im Grunde genommen allein der Staat berechtigt ist, eine Erbschaft zu machen. Und den ganzen Steuerertrag seien nicht materiell, sondern prinzipielle Bedenken maßgebend. Wenn erst einmal mit dem Grundkapital getrieben ist, dann folgt das übrige schon nach.

Die Diskussion über die Erbschaftsteuerfrage eröffnete Prof. Schelling, der mit wohl erwogenen Gründen für die Nachschutzeur und das Gesetz des Staates eintrat. Die Landwirtschaft habe ein Interesse daran, frei von Schutzworten den Dingen entgegenzutreten. Schilling widerlegte dann landtümliche Argumente der Junker und hat, die Resolution zu abändern, daß gesagt wird, ein prinzipieller Bedenken liegt nicht vor, aber manches sei im Interesse der Landwirtschaft zu ändern.

Als nächster Redner erhielt außer der Rede der Abg. v. Oldenburg - Jannitsch das Wort. Gegen seine Überlieferungen war die Rede Stöckhausens wohl sachlich zu nennen. So fragte er: „Soll das Portemonnaie der Besessenen ausgeliefert werden einer Majorität von Wohlhabenden, die in der Lage ist, durch das allgemeine Wohlkommen die Bereiterung im Reichstag in die Hand zu bekommen?“ Der Vergleich mit England lehne er ab, weil wir kein Oberhaus hätten und auch nicht so konservativ Beschäftigte, wie sie in England betrieben. Der Winderführer sagte dann u. a.: „Wenn da von oben glaubt man über das Land zu kommen, dann muß man sich bedanken.“

**xrite color checker CLASSIC**

Das Bild zeigt ein xrite color checker CLASSIC, ein Standardwerkzeug für die Farbkorrektur in der Fotografie und Druckerei. Es besteht aus 24 farbigen Quadraten, die in einer 4x6-Matrix angeordnet sind. Diese Quadranten repräsentieren eine breite Palette von Farben, darunter Primärfarben, Hauttöne, verschiedene Graustufen und Blau- und Gelbtöne. Die Beschriftung 'xrite color checker CLASSIC' ist oben links zu sehen.